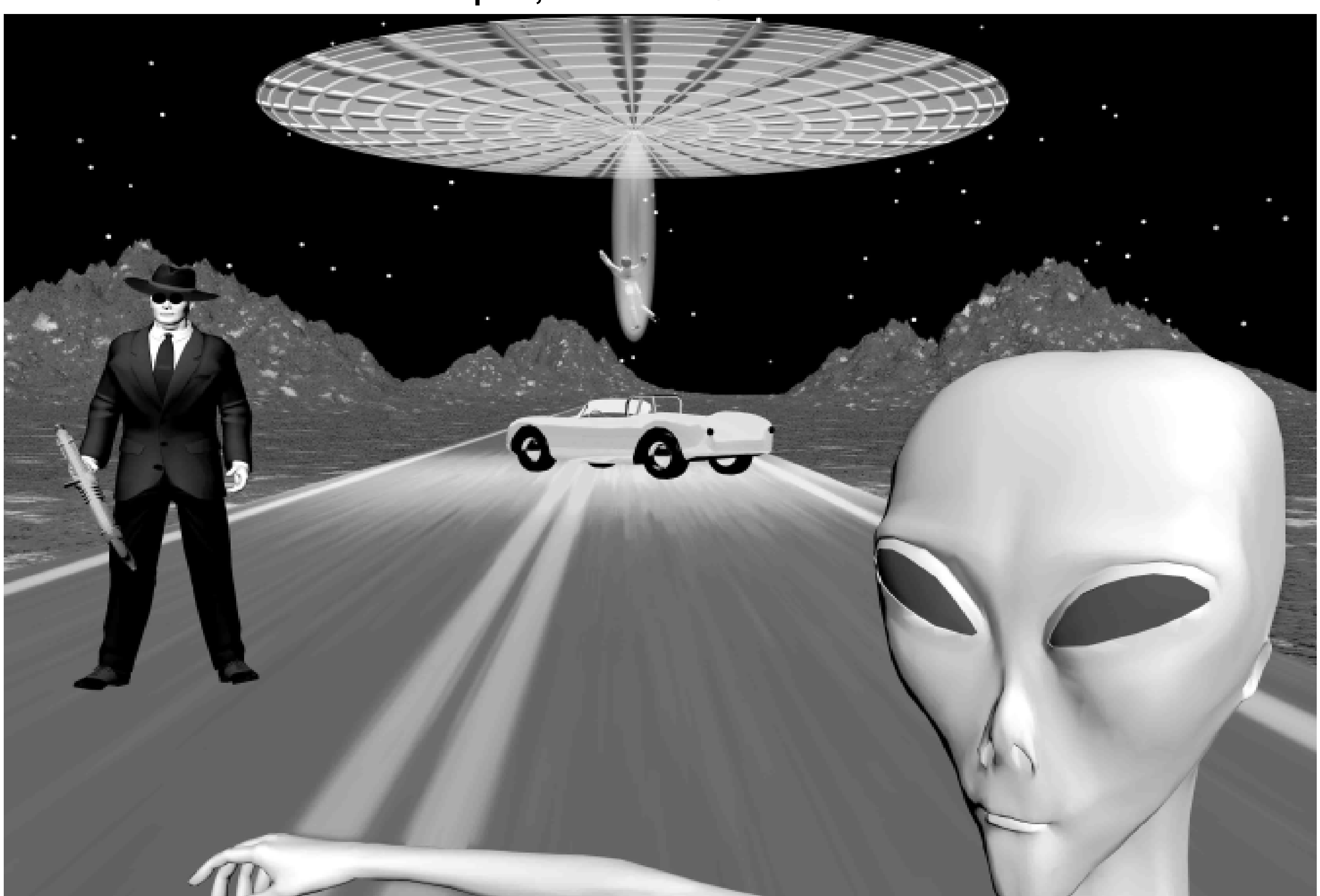
9. Jahrgang, Nr.35, September 2002

EURO 5,00

DEGUFORUM

Zeitschrift der Deutschsprachigen Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
für Philosophie, Natur- und Grenzwissenschaften



Unser Top-Thema:

Entführt von Außerirdischen!

Illusion oder Wirklichkeit?
von Jens Waldeck

Politik und UFOs -

mündige Bürger oder Melkkühe der Nationen?
von Helmut Kopiecky

PSI – was ist das?

Grundbegriffe der Parapsychologie
von Edgar Wunder

Und sie fliegen doch...!

Sichtungen und Erlebnisse aus Deutschland und aller Welt

Wer entdeckte wirklich die Marsmonde?

v. P. Hattwig und W. Szarafinski

Aktuelle Bücherschau

Hartwig Hausdorf: Unheimliche Begegnungen der 5. Art
Dennis Kirstein: UFO



Einladung zur Mitgliederversammlung der DEGUFO e.V. am 19. / 20. Oktober 2002 in Bad Kreuznach im Caravelle-Hotel, Kaiser-Wilhelm-Straße / Weinkauffstraße

Samstag, 19. Oktober 2002

bis 12:00 Uhr Ankunft, Einchecken für Hotelgäste

13:00 Uhr Beginn der Mitgliederversammlung

1. Begrüßung, Hinweise zum Tagesablauf
2. Bericht des Vorsitzenden
3. Bericht des Kassenwartes
4. Entlastung des Kassenwartes
5. Wahl des Kassenwartes
6. Entlastung des Vorstandes
7. Wahl des Vorstandes
   (anschließend kleine Pause)
8. 10-jähriges Bestehen der DEGUFO 2003:
   Vorstellung unserer Pläne für eine Jubiläumsveranstaltung – Diskussion über die Ausführung dieser Veranstaltung
   (Anregungen sind hier ausdrücklich erwünscht!)
9. Verschiedenes

16:30 Uhr Dia-unterstützter Vortrag durch Herrn Werner Betz:
„Als die Götter auf Erden waren – archäologische Funde im Zusammenhang mit früheren Besuchen Außerirdischer“,

17:30 Uhr Jens Waldeck: "Außerirdische Kontakte – Ebenen der Begegnung"
anschließend Diskussion

19:00 Uhr Vorführung des „Mondvideos“ – eines uns eingesandten Filmbeitrages einer vermeintlichen UFO-Sichtung mit Analyse durch Reinhard Nühlen

20:00 Uhr Abendessen mit gemeinsamer Abschlussrunde

Sonntag, 20.Oktober 2002

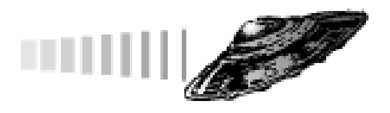
10:00 Uhr erster Bad Kreuznacher UFO-Stammtisch, danach Abreise

10 Jahre DEGUFO e.V.

Verpassen Sie nicht im Oktober 2003 unser 10-jähriges Jubiläum in Bad Kreuznach - das UFO-Ereignis des Jahres!
Weitere Informationen demnächst in Ihrem DEGUFORUM!



Inhaltsverzeichnis



Vor 25 Jahren: eine Botschaft an die Aliens

Liebe Leserinnen und Leser!

In diesem Heft erinnern wir an ein Ereignis, das sich in diesem Jahr zum 25. Mal jährt: Im Jahr 1977 schickten die Menschen die erste Botschaft an die Aliens. Astronomie- Raumfahrt- und UFO-Fachleute wissen, was gemeint ist: der Start der beiden Raumsonden Voyager 1 und 2. Etliche Zeitungen berichteten darüber.

Die Sonden haben sich längst aus unserem Sonnensystem verabschiedet. Unaufhaltsam driften die am weitesten von der Erde entfernten künstlichen Objekte mit einer Geschwindigkeit von 62 000 Kilometern pro Stunde in die Milchstraße hinaus. Seit ihrem Start am 20. August und 5. September 1977 in Cape Canaveral (Florida) verlieren sich die Raumsonden immer tiefer in die kosmische Unendlichkeit.

Sicherlich tragen sie ihren Namen „Reisende“ (= „Voyager“) zu Recht, dennoch haben sie mit einem gewöhnlichen Reisenden nur wenig gemein. Denn mit ihren Vorgängermodellen Pioneer 10 und 11 teilen sie ein sondentypisches Schicksal: Sie haben weder ein endgültiges Reiseziel, noch werden sie jemals von ihrer einsamen Sternenexkursion zurückkehren. Und anstelle einer unbeschwerten Reise mussten die Raumfahrzeuge bereits zu Anfang ihrer Expedition Höchstarbeit verrichten. Voyager 1 flog an den Planeten Jupiter und Saturn vorbei und funkte riesige Datenmengen zur Erde. Dass die Sonde hierbei seiner Mission mehr als gerecht wurden, dokumentieren Zehntausende hochwertiger Farbfotos - wie etwa die faszinierenden Aufnahmen vom Jupitermond Io. In einer Entfernung von nur 130 000 Kilometern wies Voyager 1 auf dem Trabanten zum ersten Mal außerirdische vulkanische Aktivitäten nach. Durch die Entdeckung zahlreicher Neumonde eben noch in aller Munde, geriet Voyager 1 aber nach getaner Arbeit schnell wieder in Vergessenheit. Stattdessen durchlebte seine auf einen anderem Kurs treibende Zwillingssonde Voyager 2 Jahre später einen zweiten Frühling, als sie atemberaubende Bilder von den äußeren Planeten Neptun und Uranus lieferte.

Mitte Februar 1998 brachte sich Voyager 1 aber wieder vehement in Erinnerung, als sie den bislang fernsten kosmischen Kundschafter überholte: Pioneer 10. Seitdem ist sie das am weitesten von der Erde entfernte, von Menschenhand geschaffene Raumgefährt im Universum.



Voyager 1



Kupferplattte

Inzwischen warten die US-Astronomen darauf, erste Hinweise übermittelt zu bekommen, die von der Ankunft im Randbezirk des Sonnensystems künden. In jener Region, der Heliopause, erwarten den Flugkörper allerhand Turbulenzen: Die Kraft des Sonnenwindes lässt nach, Strahlung aus den Tiefen des Alls sorgt für Verwirbelungen und völlig chaotische Magnetkraft-Verhältnisse. Der Übergang zwischen dem Einflussgebiet der Sonne und dem interstellaren Raum soll relativ abrupt sein. Die Daten werden auf der Erde erst mit mehr als einem halben Tag Verspätung empfangen. So lange benötigen die Funkwellen, um die 14 Milliarden Kilometer vom Rand des Sonnensystems zurückzulegen.

Nach dem Willen ihrer Erschaffer sollen die Voyagers-Sonden in ferner Zukunft noch eine Aufgabe erfüllen. Träfe das ausgediente irdische Treibgut in Jahrmillionen auf eine außerirdische Intelligenz, fänden deren Wissenschaftler dort eine 31 Zentimeter große Kupferplatte mit einem dazugehörigen Abspielgerät vor. Auf diesem Datenträger haben amerikanische Wissenschaftler in vorsorglicher Weitsichtigkeit Bild- und Toninformationen der menschlichen Zivilisation gespeichert. Grußbotschaften in 60 Sprachen; Musik, Photographien und Alltagsgeräusche von Menschen aus allen Kulturen und der Gesang von Buckelwalen werden noch in Milliarden Jahren Zeugnis davon ablegen, dass es uns einmal gegeben hat.

Das NASA-Team um Carl Sagan musste sich überlegen, die Botschaft auf der Kupferplatte so zu verfassen, dass die Aliens sie überhaupt verstehen. Aber leider hatten die Herausgeber das letzte Wort: „No Sex“ entschied die NASA und zensierte die Abbildung eines nackten Paares. Man müsse sich daher nicht wundern, kritisierte der Genkünstler Joe Davis die Prüderie der Raumfahrtbehörde, wenn ständig an der menschlichen Fortpflanzung interessierte Außerirdische auf die Erde kommen und sexuelle Experimente an uns vornehmen.

Somit bin ich endlich zum Thema gekommen: zum Top-Thema dieses Heftes, Entführungen durch Außerirdische (und deren sexuelle Experimente). Wahrscheinlich haben die Aliens vom Start der Sonden aus dem amerikanischen Fernsehen erfahren und amüsiert die Botschaft gelesen. Die Sonden brauchten sie nicht erst zu finden. Die sind ohnehin Quatsch, denn sie werden nach mathematischer Wahrscheinlichkeit nie auf einen Planeten oder ein intelligentes Wesen treffen. Das brauchen sie auch nicht, denn die Außerirdischen sind schon hier.

Mit herzlichem Gruß
Ihr Peter Hattwig

UND SIE FLIEGEN DOCH ...

Berichte über seltsame Begebenheiten, geschildert von Menschen, die sich nicht erklären konnten, was sie erlebt und gesehen hatten

von Peter Hattwig und Hans-Ulrich Neumann

Eine runde Scheibe Silvester 2001 in Ebersberg

1. E-Mail des Beobachters

Wir (das sind sechs erwachsene Personen und ein Kind) haben in der Silvesternacht um 0 Uhr 10 in Ebersberg, Oberbayern, ein ein Flugobjekt gesehen, das nicht nachvollziehbare Flugmanöver ausgeführt hat.

Antwort DEGUFO

Danke für Ihre Meldung. Bitte bedenken Sie bei Ihrer Sichtung, dass in der Silvesternacht viele Leuchtraketen usw. hochgeschossen wurden. ...

2. E-Mail des Beobachters

Vielen Dank für ihre schnelle Antwort. Ich möchte betonen, dass wir uns nicht getäuscht haben und nicht betrunken waren. Das Objekt war kreisrund und flammte gelb an der Unterseite. Es stand einige Sekunden auf der Stelle und wurde dann rot. Das besagte Flugobjekt bewegte sich aus dem Stand mit sehr hoher Geschwindigkeit von rechts nach links. Es überflog die Alpen binnen weniger Sekunden. Eine Rakete wäre irgendwann explodiert. Plötzlich stand es wieder still, und das aus einer sehr hohen Geschwindigkeit heraus. Anschließend flog es dann mit hoher Geschwindigkeit in Richtung All davon.

Aber es kam wieder!! Genau an derselben Stelle, wo wir es das erstemal gesehen hatten, war es urplötzlich wieder da. Es war knallrot, kreisrund und bewegte sich wieder von rechts nach links, um anschließend wieder in Richtung Himmel zu verschwinden.

Was wir gesehen haben, war keine Rakete, kein Silvesterfeuerwerk, kein uns bekanntes Flugzeug und schon gar kein Heißluftballon! Die ganzen Flugmerkmale sprechen dafür.

Stellungnahme DEGUFO

Es fällt schwer, in der Silvesternacht an UFOs zu glauben. Das wiedergekommene UFO war nichts anderes als eine zweite an der gleichen Stelle explodierende Feuerwerksrakete.

Polizei im UFO-Einsatz - Lübeck im Juli 2002

UFO-Alarm in Lübeck? Außerirdische am lübschen Nachthimmel? Zwei Polizisten und einige Gäste der Diskothek Hüx trauten am frühen Freitagmorgen so gegen 0 Uhr 50 ihren Augen nicht, denn: „In einer Höhe von etwa 500 bis 1000 m sichteten sie ein kreisförmiges Objekt aus dem feuerballartige Flammen schlugen“, heißt es im Polizeibericht. Weiter meldete die Polizei: „Das Objekt flog sehr schnell in Richtung Travemünde. Da die Polizisten befürchteten, dass es sich bei der Beobachtung um einen verunglückten Heißluftballon oder ein Sportflugzeug handeln könnte, nahmen sie mit dem Streifenwagen die Verfolgung auf. Über der Travemünder Allee flog das Objekt eine Rechtskurve und verschwand aus dem Blickfeld der beeindruckten Beamten. ...

Für das Aufsehen erregende Phänomen scheint es indes nach Recherchen der Lübecker Nachrichten eine äußerst irdische Erklärung zu geben: „Das war vermutlich ein Party-Ballon, die sind im Sommer sehr beliebt“, sagt Werner Walter von dem CENAP. Die 1,8 m hohen Ballone bestehen aus Drachenpapier. Am unteren Ende hängt ein Tablett, auf dem Brennstoff entzündet wird. Walter: „ Wenn die abtreiben, kann man sie im Dunkeln schon mal für UFOs halten.“ Und so wurde aus dem unbekannten Flugobjekt ganz schnell ein bekanntes.“ (Lübecker Nachrichten, 06. 07. 2002)

Interview der DEGUFO mit einem der beobachtenden Polizisten

DEGUFO: Was war Ihr erster Eindruck, was dachten Sie, als Sie das Objekt sahen?

Augenzeuge: Wir waren natürlich sensibilisiert von dem Absturz am Bodensee und dachten sofort an ein abstürzendes Flugzeug.

DEGUFO: In welcher Höhe befand sich das Objekt, das Sie sahen?

Augenzeuge: Das ist natürlich aus dem fahrenden Auto heraus schwer zu schätzen, aber ich würde sagen zwischen 300 und 1000 Metern.

DEGUFO: Können Sie ungefähr die Geschwindigkeit des Objektes abschätzen?

Augenzeuge: Es hatte eine relativ hohe Geschwindigkeit, mit Sicherheit über 100 km/h. Wir konnten es mit dem Polizeifahrzeug nicht einholen. Es war einfach zu schnell.

DEGUFO: Wie sah das Objekt aus, was für eine Form hatte es?

Augenzeuge: Es sah aus wie ein Feuerball, vergleichbar mit dem, was man bei einigen Düsenflugzeugen sieht. Mehr konnte man nicht sehen.

DEGUFO: Wie lang hat ihre Sichtung gedauert?

Augenzeuge: Die Sichtung hat nur etwa 10 s gedauert. Wir haben versucht, es zu verfolgen, aber es war zu schnell.

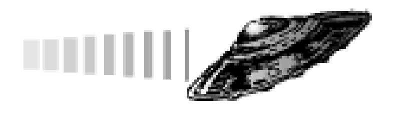
DEGUFO: In der Presse war zu lesen, dass das Objekt seine Flugrichtung geändert hat. Stimmt das? Und was war das für eine Richtungsänderung?

Augenzeuge: Ja, das stimmt. Die Flugrichtunghat sich nicht plötzlich geändert, sondern das Objekt flog einen Bogen. Das Objekt selber machte auch keine Zickzack-Bewegungen, sondern es flog sehr gleichmäßig. Die Flugbewegung des Objekts machte auf mich den Eindruck, dass es unter intelligenter Kontrolle steht. Wir telefonierten mit der Flugsicherung in Bremen, ob sie ein Objekt auf dem Radarschirm ausmachen können, aber das verneinten sie. Man sagte dort, man könne nur Objekte oberhalb von 2000 m auf dem Schirm sehen.

DEGUFO: Könnte es sich um einen Party-Ballon handeln, wie es in der Presse zu lesen war?

Augenzeuge: Daran dachte ich anfangs auch. Ich bin mir jetzt aber sicher, dass es etwas Anderes gewesen sein muss, dafür war es einfach zu schnell. Für mich war das ein einmaliges Erlebnis.

Nachtrag DEGUFO: Wir möchten uns hier sehr herzlich für die Auskunftsbereitschaft und Zusammenarbeit mit der Polizei in Lübeck bedanken und im Speziellen bei den beiden Augenzeugen des Polizeibezirksreviers. ▪



Highspeed-Lichtpunkte an der Schleimündung 7/02

Heute nacht, von 1 bis 1 Uhr 10 Uhr, in Maasholm an der Schleimündung, stand fast senkrecht über uns bei leicht durchbrochenem Wolkenschleier, ein Lichtpunkt, löste sich aus einem anderen minimal helleren Punkt und verschwand relativ geradlinig in Richtung Süden, löste sich, zumindest für meinen Blick, auf. In meiner Heimat am Bodensee sehen wir über Vorarlberg, Liechtenstein immer wieder nächtens diese "Highspeed"-Lichtpunkte.
Aber hier irritierte mich ein daumennagelgroßer orangefarbener blinkender Lichtimpuls *an-aus*. Unmittelbar danach schwirrten unentwegt in fast alle Richtungen, überwiegend jedoch in Richtung Süden, Hunderte dieser Lichtpunkte, Ursprung immer senkrecht über uns, zwar unspektakulär, weil schwaches Licht, aber deutlich sichtbar. So viel auf einmal habe ich noch nie gesehen, daher meine Anfrage, ob auch andere Menschen so etwas beobachtet haben. Normalerweise müssten das doch Lotsen, Flugleitstellen und sonstige professionelle Himmelsbeobachter auch bemerken?

Antwort DEGUFO
... vielen Dank für die Anfrage.
Zur Radarsichtung:
Um auf dem Radarschirm zu erscheinen, müssen Objekte höher als 2000 m, mit verhältnismäßig konstanter Geschwindigkeit fliegen und größer als ein Vogel sein. Alle anderen Erscheinungen stellen für den Radarbeobachter sog. „Angel“ dar, die per Computer rausgerechnet werden und nicht auf dem Radar-Schirm erscheinen. Wie aus Pressemeldungen zu dem Flugzeugunglück zu entnehmen ist, haben die Schweizer Fluglotsen radartechnisch noch ein besonderes Problem: Deren Radarsoftware ist leider fehlerhaft und rechnet wahrscheinlich zu viel an Objekten heraus.
Militärisches Radar:
Hier werden die „Angels“ zwar mit aufgezeichnet, allerdings gibt es davon so viele, dass sie schlicht unberücksichtigt bleiben, da das Personal knapp und die Informationsflut schlichtweg zu groß ist. Siehe: "Der Stand der UFO-Forschung", von Illobrand von Ludwiger.
Observatorien:
Eine Dauerüberwachung ist in lichtreichen Gebieten mit der Methode, eine Filmplatte während der gesamten Nacht zu belichten, nicht möglich.
Zur sonstigen Dokumentation:
Da sich die Erscheinungen häufen, sollte eine Dokumentation mittels Videofilm und Kamera mit mindestens 500er Teleobjektiv in Erwägung gezogen werden. Digitalkameras sind in ihrer Auflösung (von 6 Mio Pixels) zu schwach und als Farbkameras zu unempfindlich, um auswertbare Resultate zu erhalten.
Da das Licht, wie geschildert, schwach ist, bleibt nur ein hochempfindlicher Farbfilm, der eine Auflösung von mindestens 20 Mio Pixel hat (verglichen mit einer Digitalkamera). Nach neuesten Entwicklungen auf diesem Gebiet müssten in absehbarer Zeit diese Filme um etwa den Faktor 10 feinkörniger werden.
Mögliche Objekte:
Worum es sich bei den Erscheinungen handelt, darüber lässt sich aufgrund alleiniger Beschreibungen nur sehr eingeschränkt spekulieren — fotografische Aufnahmen zeigen hier meist mehr, als das menschliche Auge in so kurzer Zeit erfassen kann.
Anhaltspunkte wären Angaben zum zeitlichen Auftreten, z. B. in welchen zeitlichen Abständen im Laufe der Jahre.
Ohne weitere Abklärungen erweist sich die Differenzierung zum Reentry von Weltraumschrott (der im Laufe der Jahre zunimmt), „Sternschnuppen“ verschiedenster Genese schwierig.
Ich hoffe, dies hat ein wenig weitergeholfen. Mit freundlichen Grüßen
Jens Waldeck

Ein rugbyförmiges Objekt Eckental 8/96

Am 24. August 1996 ging ich mit meinen zwei Hunden so gegen 22 Uhr 00 die große Gassirunde, die außerhalb unserer Ortschaft (Eckental) führt. Gleich anfangs bemerkte ich einen hell strahlenden „Stern“, machte mir aber hierzu keinerlei Gedanken. Nach etwa 400 m führte mein Weg um ein Stromhaus herum, abseits der Bundesstraße 2, die mir an diesem Abend sowieso seltsam leer erschien. Gerade als ich um dieses Haus herum ging, fiel mir im rechten Augenwinkel etwas Leuchtendes, Bewegendes auf. Als ich meinen Blick auf dieses Etwas richtete, sah ich ein orange-leuchtendes, rugbyrförmiges Objekt auf mich zufliegen. Ganz gemächlich und völlig lautlos näherte sich dieses Ding, sogar mein Huskie, der normalerweise immer an der Leine zieht wie ein Bescheuerter, blieb stehen und glotzte auf das Ding. Ich selbst blieb stehen und schaute mich erst einmal um, ob irgend jemand in meiner Nähe ist und mir das bestätigen kann. Leider jedoch waren wir (meine zwei Hunde und ich) völlig alleine. Nicht einmal ein Auto war zu sehen oder hören. Das Objekt näherte sich und blieb dann in etwa 400 m Entfernung in der Luft einfach stehen. Hierbei bemerkte ich an der rechten Seite des Objekts, das selbstständig intensiv orange leuchtete, einen roten Seitenstreifen, der ab- und anschwoll, bzw. pulsierte.
Ich war völlig baff, da ich bis dato mit Ufos überhaupt nichts am Hut hatte. Völlig erstaunt hob ich den Arm zum Gruß, ich wusste nicht, was ich sonst hätte tun sollen. Nach etwa 1 min schoß das Ding plötzlich mit einem Affenzahn in östliche Richtung davon (es kam aus westlicher Richtig an) und nach ein paar Sekunden war es plötzlich weg, als wenn man eine Lampe ausschaltet.
Mir war klar, dass dies kein bekanntes Flugobjekt ist. Ich war total aufgeregt und wollte nur noch heim, um meinem Mann davon zu berichten. Nach etwa 5 min, als ich gerade noch auf dem Rückweg war, folgte ein lautes Flugobjekt, ich nehme an, es war ein Hubschrauber, der mit voller Beleuchtung den Eckentaler Grillplatz umflog (etwa in der Höhe, in der das vorherige Objekt kurz zuvor verschwunden war). Ich wunderte mich damals noch, was ein Hubschrauber mit Festbeleuchtung um diese nachtschlafende Zeit an einem menschenleeren Platz sucht!
Erst heute ist mir dies klar. Als ich jedenfalls zu Hause ankam und aufgeregt meinem Mann davon erzählte, war dieser über meine Schilderung keineswegs begeistert, da er einen Freund zu Besuch hatte und sich für mich schämte, weil ich so etwas vor seinem Freund erzählte. Ich ging stinksauer in mein Schlafzimmer, um dies alles erst mal zu verdauen. Und hier begann dann nach etwa 1/2 oder 1 Stunde alles schwarz um mich zu werden. Mir war speiübel, ich hatte starke Kopfschmerzen und wollte am



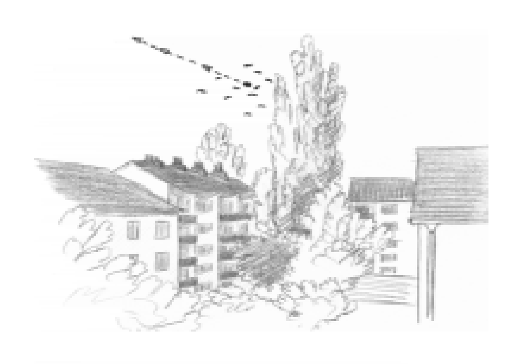
liebsten aus der Haut fahren. Vor lauter Übelkeit und Schmerzen, riss ich mir alle Kleider vom Leib und legte mich nackt auf den Boden am Balkon (es war Sommer). Weshalb ich dies tat, ist mir heute noch ein Rätsel.
Ich erzähle dies hier nur, um deutlich zu machen, wie schlecht es mir damals ging. Dieser Zustand klang nach Stunden wieder etwas ab, hielt aber dennoch zwei volle Tage an, so dass ich am Montag darauf nicht zur Arbeit ging. Damals war mir jedoch nicht bewusst gewesen, dass diese Übelkeit von meiner vorherigen Sichtung rührte. Ich begreife diesen Zusammenhang erst jetzt, nachdem ich mich intensiv mit Ufos und Co beschäftigt habe.
Weitere UFO-Sichtungen kann ich eigentlich nicht mehr nennen, jedoch habe ich zwei Jahre nach dieser Sichtung weitaus heftigere Erfahrungen mit „Besuchern" gemacht, die mich wiederum eines Nachts besucht haben. Dies war eigentlich auch der Grund, weshalb ich mich nie offiziel zu meiner Sichtung geäußert habe, da mich das Entführungs-Phänomen weit aus mehr beschäftigt hat. Nun habe ich mich jedoch selbst dahingehend beruhigt, die Dinge durch selbst gelesene Litaratur hierüber akzeptiert und gleichzeitig mir dadurch selbst bestätigt.

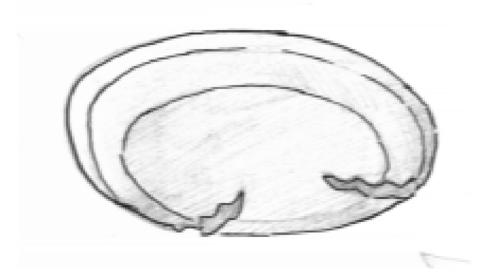
Eine schaukelnde Scheibe Bodensee 2001

1. Brief des Einsenders
Am Montag, den 21 Mai 2001, sah ich um 20 Uhr 35 aus dem Badezimmerfenster in nördliche Richtung und beobachtete kurz einige kreisende dunkle Vögel. Dazwischen bemerkte ich einen größeren „Vogel". Als bei diesem kurz etwas aufblitzte und silbern glänzte, war ich verdutzt und unsicher, ob das wirklich ein Vogel war. Ich beobachtete weiter. Der vermeintlich große „Vogel" schien umherzukreisen. Ich hatte überhaupt keine Ahnung, was ich von diesem „Ding" halten sollte, denn es schien weder ein Vogel noch ein Flugzeug zu sein.
Ich ging in die Küche, um es besser sehen zu können. Während die echten Vögel weiterhin ihre Kreise zogen und mit den Flügeln flatterten, zog das „fliegende Ding" geradewegs weiter nach Süden, wobei ich das Gefühl hatte, dass es von der geraden Bahn immer wieder mal nach rechts, dann nach links rüberzog. Außerdem machte dieses „Ding" sehr gleichmäßige, gemütliche Kippbewegungen nach rechts und links wie ein Schaukelstuhl. Die Form war deshalb überhaupt nicht richtig zu erkennen. Aufgrund der zackigen Einschnitte im hinteren Bereich, konnte man beim oberflächlichen Betrachten den Eindruck gewinnen, dass es nur ein größerer Vogel war, wobei die Kipp-bewegungen diesen Eindruck deutlich verstärkten. Außerdem war ein silberner, leicht rötlicher Glanz an den Ste1len zu erkennen, auf welche die Sonne schien.
Am Ungewöhnlichsten fand ich, dass sich das „Ding" im Flug um die eigene Achse drehte. Die Flughöhe war deutlich höher als die von Vögeln, aber deutlich niedriger als die von Flugzeugen. Ein Kondensstreifen oder sonst etwas war nicht zu sehen, und auch kein Geräusch war zu hören, was auf ein Flugzeug hätte schließen lassen. Die Farbe war schwarz, wobei die Sonne hell glänzend drauf schien, mit einem rötlichen Schimmer der untergehende Sonne.
Es würde mich sehr freuen, wenn Sie meiner Beobachtung Glauben schenken würden. Vielleicht haben ja auch noch andere Menschen dieses Flugobjekt gesehen und vielleicht sogar fotografiert. (Daran habe selbst überhaupt nicht gedacht).
Ich bin sehr interessiert, ob man denn schon einmal die Beobachtung eines UFOs mit dieser ungewöhnlichen, aber doch einfachen Form gemacht hat. Oder handelt es sich vielleicht nur um ein Experimentalflugzeug der Luftwaffe oder NASA?

Antwort DEGUFO
Danke für Ihren Brief vom 29.5.02. Grundsätzlich nehmen wir die Meldungen, die über Post oder Internet hereinkommen, ernst...

2. Brief des Einsenders
Vielen Dank für Ihr Schreiben. Ich war wirklich froh, dass jemand meine Sichtung nicht als Hirngespinst abgetan, sondern ernst genommen hat. *Von anderen UFO-Vereinigungen, denen ich ebenfalls meine Sichtung geschildert habe, bekam ich leider nie eine Antwort.* Vom Redakteur, der in der örtlichen Zeitung einen kurzen Bericht über meine Sichtung veröffentlicht hat (leider ins Lächerliche gezogen - grüne Männchen und so) bekam ich wenig später mitgeteilt, dass eine seiner Kolleginnen genau das gleiche Objekt zur selben Zeit gesichtet hat! Sonst hat sich dazu niemand mehr gemeldet.
Aus der beiliegenden Zeichnung können Sie sehen, wie ich dieses Objekt zum ersten Mal bemerkte. Es schien auf den ersten Blick nur so, als ob da ein großer Vogel zwischen anderen Vögeln fliegt. Nur die Blickrichtung war zufällig gleich, das Objekt war aber erheblich weiter weg und natürlich wesentlich größer als ein Vogel.





2. Antwort DEGUFO
Könnte es sich bei dem gesichteten Objekt vielleicht um einen Heißluftballon gehandelt haben? Dafür gibt es zwei Gründe:
1. die gleichmäßige Schaukel- und Kippbewegung, verursacht durch Wind,
2. die Einschnitte, die in Wirklichkeit Seile gewesen sein könnten, an denen eine Kapsel gehangen hat.
Was halten Sie von diesem Gedanken?

3. Brief des Einsenders
Vielen Dank für Ihre Mail! In Konstanz steigen sehr häufig Heißluftballone auf. Wie so etwas aussieht, das weiß ich! Das von mir beobachtete Objekt war **niiiiemals** ein Heißluftballon. Ich kann nur nochmals bestätigen, dass es wie ein sehr fester metallischer, fliegender Körper aussah.

Stellungnahme DEGUFO:
Keine natürliche Erklärung.



Nobelpreisträger entführt

Bill Chalker („Strange Evidence", 1999) beschreibt einen Fall des Nobelpreisträgers Kary Mullis (Chemie, DNA-Analysen u. -Reproduktion, 1993):
An einem Freitagabend im Sommer 1985 fuhr Dr. Kary Mullis zu seiner Blockhütte in Nordkalifornien, wo er gegen Mitternacht eintraf. Auf dem 15-m-Weg zur Außentoilette geschah es: *"...am Ende des Weges glühte etwas unter einem Baum. Ich richtete meine Taschenlampe darauf. Das machte die Stelle, wo das Licht auftraf, weißer. Das schien ein Waschbär zu sein. Ich war nicht erschrocken. Später dachte ich, es könnte ein Hologramm gewesen sein, Gott weiß woher. Der Waschbär sprach: 'Guten Abend, Doktor'. Ich erwiderte etwas, vielleicht ‚Hallo'. Das nächste, woran ich mich erinnere, ist der frühe Morgen, ich ging eine Straße oberhalb meiner Hütte entlang."*
Mullis hatte keine Ahnung, wie er dorthingekommen war,. Er war auch nicht naß vom Morgentau. Seine Lampe fehlte; er fand sie nie wieder. Er trug keine Anzeichen von Verletzungen oder Prellungen. Das Licht in seiner Blockhütte brannte noch.
Im Laufe des Tages bemerkte er, dass eine Stelle seines Waldes unerklärlich ausgetrocknet war. Ein Jahr später rodete er dieses Stück aus.
Eine Psychotherapie konnte ihm nicht helfen herauszufinden, was in dieser Nacht geschehen war. Er wurde zum einzigen bekannten Nobelpreisträger, dem etwas widerfahren war, was man eine „Entführung durch Außerirdische" nennt. Seine Erfahrungen können nicht einfach mit Alkohol- oder Drogenkonsum abgetan werden. Zum einen hatte er diese Nacht nichts zu sich genommen, zum anderen ist er nicht der einzige mit seltsamen Erlebnissen in dieser Blockhütte. Seine Tochter verschwand für drei Stunden, nachdem sie den Berg hinuntergegangen war. Sie erschien auf demselben Stück Straße wieder. Ihr Verlobter wollte schon den Sheriff anrufen. Mullis hatte niemandem davon erzählt, bis seine Tochter ihn anrief, sich doch Whitley Strieber´s „Communion" zu kaufen. Aber er las das Buch gerade und war an der Stelle, wo Strieber von seltsamen „Eulen" berichtet und kleinen Männern, die ins Haus kamen. Mullis selbst schloss: *"Ich würde keine wissenschaftliche Abhandlung darüber schreiben, weil ich keine Experimente durchführen kann. Ich kann keine glühenden Waschbären auftauchen lassen. Ich kann sie nicht beim Bastlerbedarf kaufen. Ich kann nicht bewerkstelligen, selbst stundenlang zu verschwinden. Aber ich bezweifele nicht was geschehen ist. Das nennt die Wissenschaft eine Anekdote, weil es auf eine Weise geschah, die du nicht reproduzieren kannst. Aber es ist geschehen."*
Kary Mullis glaubt nun, dass die Natur dieser Ereignisse noch seltsamer ist als eine Entführung. Er spekuliert über multidimensionale Physik. *„Dieses Entführen von Leuten zu allen mögliche Experimenten ist Anthropologie auf einem Level, die wir noch nicht verstehen können. Vielleicht nach dem Motto ‚Du kannst welche von unseren haben, wenn wir welche von euch bekommen'."* Dass eine Alien-Kultur unsere DNA bräuchte, ist unwahrscheinlich, und ein Programm, wie bei Jacobs beschrieben, auch. Eine Kultur, die die Barrieren der Raum-Zeit überwindet, sollte viel leichter die Probleme der komplexen Biochemie beherrschen und sollte unserer nicht wie in der Hybrid-Theorie beschrieben brauchen.
(Quelle: http://www.cufos.org/IUR_spring 99_addendum.html)

Viehverstümmelungen in Argentien halten an

Am 26.07.02 hat die Anzahl der mysteriösen Todesfälle in Argentinien eine Gesamtzahl von 394 erreicht, die meisten in den Provinzen Buenos Aires (149), La Pampa (77) und Cordoba (27).
In der Provinz Salta waren in der Woche zuvor sechs verstümmelte Kühe auf einer Ranch gefunden worden. Veterinäre und Untersucher wurden angefordert, an zwei Tieren wurden Autopsien durchgeführt. Proben vom Gewebe und von Organen wurden in ein biochemisches Polizeilabor gebracht, auch ans naturwissenschaftliche Institut der Universität von La Salta. An den Kühen fehlten Augen, Zungen und Fleisch am Unterkiefer sowie in einem Fall Euter und Genitalien.
Die Tiere starben in einem Umkreis von gut 5 km, jeweils knapp 1,5 km voneinander entfernt. Wenn man eine imaginäre Linie zwischen den Kadavern zieht, entsteht ein beinahe perfektes Dreieck.
Die Kadaver wurden nicht von Aasfressern berührt, gaben keinen Geruch ab, und hinterließen keine Blutspuren, obwohl der Tod mindestens zehn Tage zurücklag.
Es ist auch sicher, dass die Kühe gleichzeitig und plötzlich starben, denn sie müssen einfach nur umgefallen sein. Es sind keine Spuren eines Todeskampfes erkennbar. Nur eine hat mit einem Vorderhuf einen Kreis gescharrt.
Auch im Raum Cordoba (Argentinien) gab ein sehr seltsames Ereignis. Ein für sein Verantwortungsbewusstsein und seine Ehrlichkeit bekannter Viehzüchter fand 19 Rinder in einem Wassertank, wie sie aus Australien bekannt sind (stählern, rund, mit kegelförmiger Abdeckung). Neun der Rinder waren tot, laut tierärztlicher Untersuchung durch Ersticken im Wasser. Der Rest war am noch Leben, aber durch Unterkühlung nah am Tod.
Die Polizei wurde eingeschaltet. Niemand konnte erklären, wie die 19 Tiere in den riesigen Wassertank kamen. Sie hätten erst einen Elektrozaun und dann einen 1,5 m hohen Maschendrahtzaun überwinden müssen, um schließlich über die Außenwand in den Tank zu springen, wobei sie im Flug noch die Abdeckung hätten beiseite nehmen müssen.
Die an einen Zusammenhang zwischen Viehverstümmelungen und UFOs glauben, werden als Ursache eine Teleportation in Erwägung ziehen.
In Catamarca wurde kürzlich ein Rind ohne Genitalien, Zunge, Ohren und Augen gefunden. Der Nationale Gesundheits- und Nahrungsmittelprüfdienst ermittelte wie in vielen Fällen auch hier. Er bestätigte ähnliche Merkmale, wie sie aus anderen Provinzen bekannt sind. In diesem Fall wurde auch eine Anzeige gegen Unbekannt vom Besitzer bei der Polizei aufgegeben. Diese bestätigte die fehlenden Teile sowie ein Loch am Knie und das Fehlen von Verwesungsspuren. Spezialisten von SENASA und dem Nationalen Institut für Viehwirtschaftstechnologie analysierten Proben in einem Labor. Neben den Rindern sind in 10 % der Fälle auch Pferde, Schweine, Schafe, Guanakos und Wildschweine betroffen.
(Quelle:Scott Corrales, UFO News UK #1)

Nachfolgend bringen wir auszugsweise eine Stellungnahme von Andreas Müller von invisible(circle zu einem Kornkreis-Bericht im sogenannten Wissensmagazin "planetopia" von SAT 1. Die Sendung war ein Beispiel für Boulevard-Journalismus, der mit falschen Versprechungen gegenüber den Beteiligten arbeitete, tendenziös und unausgewogen war.

„KORNSCHÄNDUNG..."

eine rückblickende Analyse von Andreas Müller

Schon die Moderation von Elke Rosenfeldt ließ nichts Gutes ahnen, denn: *„nüchterne Menschen tun das alles als Hokuspokus ab"* doch, wie sie selbst erkannte: *„ein Rest von Rätsel bleibt."* Und auch noch diesen Rest zu als Schwindel aufzulösen, war offensichtlich schon lange vorher das gesteckte Ziel und die Absicht dieser Sendung der Produktionsfirma „news and pictures".

Die Zusammenarbeit mit invisible(circle fand unter vorab abgesprochenen Rahmenbedingungen statt: So wurde uns gegenüber behauptet, die Sendung habe vorrangiges Interesse am eigentlichen Phänomen und dessen Erforschung, obwohl man, natürlich, und der Ausgewogenheit des Beitrages verpflichtet, auch die Fälscher zur Diskussion stellen müsse. Nach langen Verhandlungen haben wir uns dann dazu bereit erklärt, an der Sendung teilzunehmen und haben das planetopia-Team nicht nur ständig über den Stand des Kornkreissommers 2002 auf dem laufenden gehalten, sondern sie auch mit Filmmaterial von Frank Laumen und einem Interview mit mir unterstützt.

Doch schon gleich nach Beendigung der Dreharbeiten in Saarbrücken, kamen erste Zweifel an der Einhaltung der Grundregel auf, einander gegenüber in Zielen und Absichten offen und ehrlich zu sein. So mussten wir über Dritte selbst herausfinden, dass Harald Hoos und Florian Brunner im Auftrag und Beisein von Planetopia und in Absprache mit einem Bauern eine Demonstrations-Formation im Saarland angelegt hatten - darauf angesprochen, gab es dann ein Eingeständnis von Seiten des Verantwortlichen, man müsse ja zu den Fälschern auch „Bilder liefern". Man beteuerte mir aber selbst zu diesem Zeitpunkt noch, dass dies auf keinen Fall zu einem Ungleichgewicht gegen unsere Arbeit genutzt werde. Es könne einem Wissenschaftsmagazin wie Planetopia ja gar nicht darum gehen, das alles als Schwindel abzuwickeln.

So öffnet der Beitrag dennoch wissentlich mit der falschen Behauptung, der Landwirt habe die „Kornschändung" beim Mähen „entdeckt". Als nächstes hören wir dann die grundlegend ablehnende aber natürlich persönliche Haltung des Landwirtes, der eigentlich schon immer dachte, dass Kornkreise von Menschen angelegt werden.

Dreist ist zudem nicht nur, dass ich als einzig vorkommende Person im Beitrag durch die Sprecherin nach einer einmaligen Nennung meines ganzen Namens im folgenden lediglich beim Vornamen genannt werde, sondern dass meiner Aussage bezüglich der geometrischen und ingenieurtechnischen Umsetzung der gezeigten Stonehenge-Formation von der Sprecherin ein unmissverständliches: „...von wegen" entgegen gesetzt wird und man fließend zu völlig nichtsaussagenden Nachtbildern der englischen Fälscher um John Lundberg übergeht, auf welchen nicht mehr zu sehen ist als durch ein Feld stampfende und getreideschädigende „Grafitty-Strohmänner".

Es folgt eine weitere, wissentlich falsche Aussage, das 1998 angelegte Mitsubishi-Auto im east field sei das Ergebnis einer derartigen nächtlicher fun-Aktionen. Aber das „Mitsubishi-Auto" wurde über die Dauer von zwei Tagen jeweils von morgens 9 bis abends 20 Uhr angelegt - auch über diese Tatsache war planetopia durch uns vorab informiert.

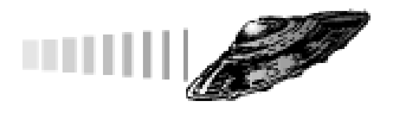
Als nächstes wird stolz das Ergebnis der eigenen 2-stündigen Tageslicht-Fake-Aktion im Saarland und deren Macher Harald Hoos und Florian Brunner präsentiert, wie diese die geplante Formation anlegen und dem Zuschauer mal eine „Lektion in Cereologie erteilen..." Es folgen die üblichen Pauschalaussagen, man würde durch die verwendete Methode das Getreide schonen und ganz automatisch vermeintlich gebogenen Halme produzieren. Schade nur, dass auch hier wieder Tatsachen und Sachverhältnisse entweder nicht richtig erkannt oder gar verdreht wurden. Die Stampfer-Methode schont das Getreide bei weitem nicht derart, dass diese keine deutliche Spuren im Feld hinterlassen würde. Auch hierüber war Planetopia informiert.

Für die Zurverfügungstellung des Feldes gebührt dem Bauern dann wohl auch das Schlusswort, wenn er abschließend nochmals feststellt, dass doch klar sei, dass die Kornkreise von Menschen gemacht seien. Dass den wenig fachlichen Aussagen des Bauern am Ende nicht im geringsten durch die vorhandene Gegenposition widersprochen wird, zeigt dann abschließend die eigentliche Intention der Sendung.

Bei der vorliegenden Kritik geht es nicht darum, den Beitrag lediglich deshalb zu kritisieren, weil er auch Fälschern eine Plattform bietet. Es ist vornehmlich die Unausgewogenheit und die Art und Weise, wie man uns und der Pro-Kornkreisforschung gegenüber immer davon sprach, einen Beitrag über die Forschung und das eigentliche Phänomen machen zu wollen. Dies war die Grundvoraussetzung für unsere intensive Zusammenarbeit mit Planetopia. Das gesendete Resultat zeigte das absolute Gegenteil diese Ankündigung.

Gerade die Medien-Profis selbst wissen nur zu gut, wie man Beiträge ganz klar und suggestiv gestallten kann, damit die gewünschte Botschaft beim Zuschauer auch ankommt. Ein Beitrag, welcher der eigentlichen Forschung nur ein Drittel der Sendezeit, der Gegenseite jedoch zwei Drittel widmet und zudem den Pro-Beitrag zwischen zwei Contra-Blöcken platziert, ohne ihr eine weitere Stellungnahme zu ermöglichen, kann wohl kaum als ausgewogen bezeichnet werden.

Zudem weiß jeder Medienmacher, dass der Standpunkt, der am Ende vertreten und dargestellt wird, jener ist, der beim Leser oder beim Betrachter am leichtesten in Erinnerung bleibt. Man darf getrost davon ausgehen, dass auch die Medien-Profis von Planetopia darum wussten und danach handelten.



Unser Top-Thema

Entführt von Ausserirdischen! Illusion oder Wirklichkeit?

Von Dr. med. Dipl.-Phys. Jens Waldeck, DEGUFO

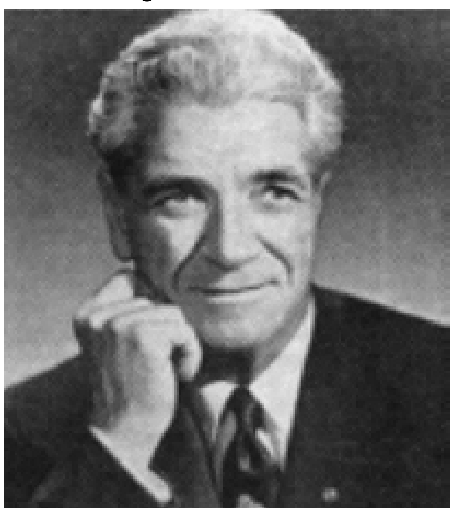
I. Das Phänomen

1. Das endgültige Scheitern der wissenschaftlichen Betrachtung?

Eine immer größere Anzahl von Menschen ist der Auffassung, sie sei von Außerirdischen entführt worden. Die Entführungsopfer bezeugen hierbei, in ein UFO verschleppt und dort medizinischen Untersuchungen unterzogen worden zu sein. Je nach Bericht werden diese Prozeduren als mehr oder weniger unangenehm geschildert. Oft ist von sehr schmerzhaften Eingriffen ohne Narkose die Rede. Es gibt zwar physikalische Spuren, wie Narben oder aufgefundene Fremdkörper, diese Merkmale stellen jedoch oft keine wissenschaftlich vertretbaren Beweise dar, denn:

a) der Ursprung einer Narbe lässt sich in den meisten Fällen nur schwer bestimmen,
b) der Ursprung eines Fremdkörpers, wenn er lediglich nach seiner Entfernung präsentiert wird, lässt sich nicht mehr ausmachen und
c) die Identifizierung eines Fremdkörpers als einem High-Tech-Artefakt durch den behandelnden Arzt ist kaum beweiskräftig. Es fehlt dem Arzt hierfür meist die notwendige Erfahrung. Mit dem Verzicht auf die Hinzuziehung eines Fachmannes werden somit wertvolle Möglichkeiten der Beweissicherung verschenkt.

Mit dem Fehlen physikalischer Beweise erscheint daher der Vorfall ausschließlich durch das Entführungsopfer selbst bezeugbar. Sollten daher die Skeptiker Recht behalten, wenn sie ihre Zweifel an den Entführungen anmelden, da es keine wissenschaftlich akzeptablen Beweise zu geben scheint? Auch rationale Gründe sprechen eher für die skeptische Sichtweise, denn was für einen Sinn würden über 500 Entführungen pro Jahr allein in den USA machen? Sollte es aus all diesen Gründen wirklich zutreffen, dass das Entführungsphänomen weder naturwissenschaftlich noch rational fassbar ist? Müssen wir nunmehr endgültig akzeptieren, dass das Thema ‚Entführung' wissenschaftlich indiskutabel ist – allein deshalb, weil es wissenschaftlich nichts zu diskutieren gibt? Sind wir letztlich auf die Irrationalität des Glaubens verwiesen? Ist die Gründung von „UFO-Kirchen", wie sie von George Adamski und seinen Anhängern (zum Beispiel Daniel Frey, Georg von Tassel, Gabriel Green) um 1924 praktiziert wurde, tatsächlich die einzig denkbare Antwort?



George Adamski

2. Abduktion – Quo Vadis?

Könnte möglicherweise doch die Ansicht die einzig sinnvolle Alternative darstellen, wonach die Überzeugung, von einem UFO entführt worden zu sein, einzig und allein auf wahnhaften Ideen oder irgend welchen neurotischen Störungen der angeblich Betroffenen beruht – wenn nicht gar eine bewusste Betrugsabsicht dahinter steht? Gehen wir hier einmal davon aus, dass die Annahme einer Geisteskrankheit oder seelischen Fehlentwicklung nicht nur eine reine Unterstellung darstellt, sondern diesem Sachverhalt eine fundierte medizinische Diagnose zugrunde liegt. Wir wären dann auf das Gebiet der Psychiatrie verwiesen. Das bedeutet, die Symptome einer Neurose oder die wahnhaften Ideen im Rahmen einer Psychose, sind diagnostisch zu rechtfertigen – vorausgesetzt, wir wollen seriöse Forschung betreiben. Eine Diagnostik, die auch einer wissenschaftlichen Beurteilung objektiv standhält, erfordert aus eben diesem Grund die Durchführung spezieller psychologischer Tests. Vom Typ her kommen einschlägige psychometrische Tests zur Anwendung. Diese ermöglichen den Ausprägungsgrad bestimmter psychischer Merkmale zahlenmäßig zu bestimmen und damit so genannte psychische Profile zu erstellen. Anhand dieser Profile lässt sich dann objektiv feststellen, ob irgendwelche Psychosen oder Neurosen vorliegen. Zur Anwendung kommen im Allgemeinen folgende Tests:

MMPI: Minnesota multiphasisches Persönlichkeitsinventar;
HAWI: Hamburg-Wechsler-Intelligenztest;
TAT: Thematischer Apperzeptionstest;
Projektiver Zeichentest und Rohrschach-Test.

Es war die New Yorker Psychiaterin Rima Laibow, die mit diesen Untersuchungen begann.



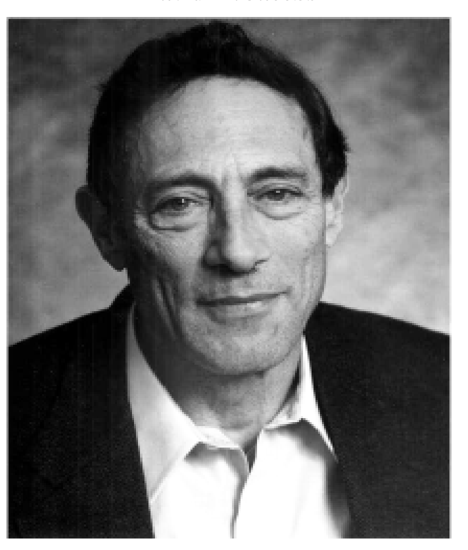
Rima Laibow

In den meisten Fällen von behaupteten Entführungen konnten auf Grund von Laibows Untersuchungen zunächst be-

stimmte Krankheiten, wie Psychosen oder Neurosen ausgeschlossen werden. Unter Bezugnahme auf diese Ergebnisse kritisiert LAIBOW scharf Menschen, die behaupten, ein Entführungsopfer zu sein, pauschal für verrückt zu erklären. Zudem erfordern Geisteskrankheiten eine bestimmte Art von psychiatrischer Behandlung. Derartige Therapien würden jedoch Menschen, die meinen, ein Entführungsopfer zu sein, kaum Hilfe bringen, sondern den Zustand eher noch verschlechtern. Außerdem trägt der Stempel ‚Geisteskrankheit' mit seiner diskriminierenden Wirkung wohl kaum hilfreich zu einer Problemlösung bei. Weitergehende Untersuchungen LAIBOWS zeigten schließlich, dass in den meisten Entführungsfällen ein so genanntes PTSS (posttraumatisches Stress-Symptom oder auch PTSD: Posttraumatic Stress Desease) vorliegt. PTSS tritt beispielsweise bei Soldaten auf, die in lebensbedrohlichen Situationen gekommen sind oder schwere Verletzungen davongetragen haben. Zu den Symptomen gehören Schlafprobleme, unbegründete panikartige Zustände, unangenehme wiederkehrende Träume oder langsam hochkommende Erinnerungen am Tage. Die gleichen Symptome lassen sich auch bei Opfern von Naturkatastrophen und Verkehrsunfällen feststellen – und eben auch bei Menschen, die behaupten, entführt worden zu sein. Es ist in der Psychologie hinlänglich bekannt, dass es ohne einen triftigen Grund, das heißt allein durch Einbildung, Träume oder Phantasien und nicht einmal auf Grund einer Psychose (das heißt einer Psychopathologie auf einer der untersten Stufen menschlicher Entwicklung) möglich ist, dass ein PTSS ausgelöst werden kann. Das bedeutet, um die Symptome von PTSS hervorzurufen, muss immer ein externes, also äußeres physikalisches Ereignis stattgefunden haben. Es sollte an dieser Stelle unbedingt betont werden: PTSS stellt einen allgemein anerkannten Sachverhalt sowohl auf dem Fachgebiet der klinischen Psychologie als auch dem der Psychiatrie dar und nicht etwa eine Ansicht der Außenseitermedizin, wie es sich die radikalen Skeptiker gerne wünschten. PTSS kann aus diesem Grunde vom wissenschaftlichen Standpunkt nicht ignoriert werden. Laibow konnte daher anregen, dass ihre Untersuchungen durch etwa 10 000 weitere Kollegen fortgeführt wurden, wobei sich die Ergebnisse bestätigen ließen. Nun wurde es möglich, dass sich Kapazitäten, wie beispielsweise die Professoren DAVID M. JACOBS von der Temple Universität oder JOHN E. MACK von Harvard mit dem Thema „Ufo-Entführungen" beschäftigen konnten, ohne um ihre wissenschaftliche Reputation fürchten zu müssen.

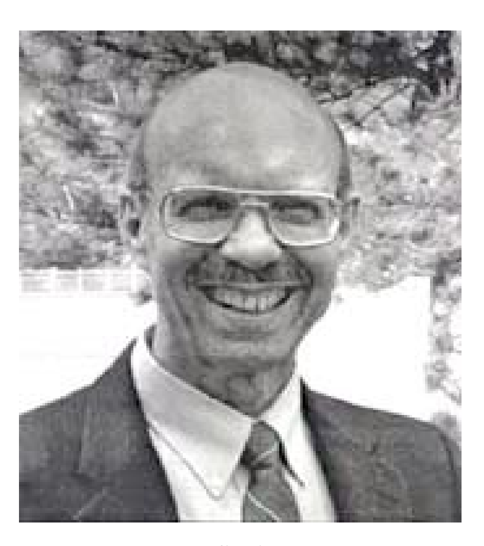


David M. Jacobs



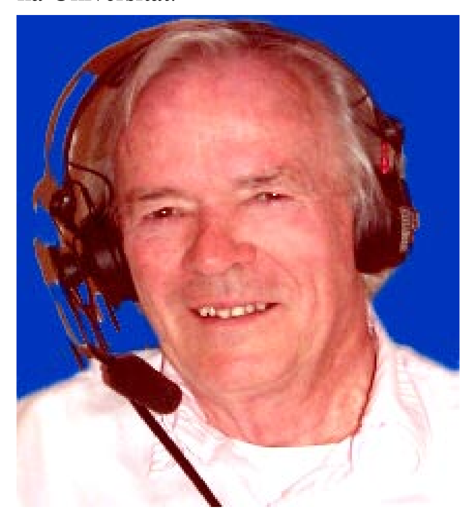
John E. Mack

MACK hat über 100 einschlägige Fälle analysiert, die Betroffenen interviewt, untersucht sowie jeweils das Umfeld erforscht. Auf der Grundlage von Interviews mit 60 Einzelpersonen und 325 unabhängigen stützenden Berichten zeichnet JACOBS das präzise Bild einer Entführung durch Außerirdische. Ein anderer hochrangiger Wissenschaftler, Dr. LEO SPRINKLE, Professor für Psychologie an der Universität von Wyoming untersuchte 2 000 weitere Entführungsopfer und fertigte Persönlichkeitsprofile an.



Leo Sprinkle

Auch seine Untersuchungen ergaben hierbei keine von der Norm abweichenden Merkmale in der Persönlichkeitsstruktur. Mit anderen Worten, die Untersuchten wurden nicht als Persönlichkeiten eingestuft, die in irgendeiner Weise zur Phantasie neigten. Zudem deutete nichts auf neurotische oder psychotische Reaktionen hin. Wichtige unterstützende Arbeiten stammen von Dr. JAMES HARDER, Physikprofessor an der Universität von Berkeley (Kalifornien) und dem Kulturanthropologen Dr. THOMAS E. BULLARD von der Indiana-Universität.



James Harder

Harder interviewte über 150 Entführungsopfer unter Hypnose. BULLARD führte eine vergleichende Studie an über 3 000 Entführten durch. Er bestätigte das Grundmuster, welches schon bei den Untersuchungen von JACOBS zutage tritt:

1. Abholung unter folgenden Bedingungen:

a) das Opfer schläft,
b) Unterbrechung einer Autofahrt,
c) zufällige Situationen, in denen der Entführte allein ist,
d) herbeigeführte Situationen, in denen der Entführte allein ist, indem er beispielsweise von einer Gruppe isoliert wird.

2. Untersuchungen, bei denen im Wesentlichen das folgende Programm durchgeführt wird:
   a) körperliche Untersuchung,
   b) Entnahme von Körperflüssigkeit, Gewebe, Spermien, Eizellen,
   c) Implantation von Sonden über die Nasenwege oder den Hinterhauptsbereich (nasal, suboccipital).
3. Informationsaustausch:
   a) telepatische Unterhaltung,
   b) multimediale Darstellung der Heimatwelt,
   c) Führung durch das Raumschiff,
   d) Informationen spiritueller Natur.
4. Rückkehr.
5. Nachspiel.

Warum gehe ich an dieser Stelle so ausführlich auf dieses Grundmuster ein? Die Ursache hierfür ist darin zu suchen, dass der charakteristische Verlauf des Entführungsschemas einen wichtigen Beleg für den Realitätsanspruch der Entführungshypothese darstellt. Die kulturanthropologische Untersuchung der so genannten Legendenbildung zeigt: echte Legendengeschichten weichen anfänglich stark voneinander ab. Erst im Laufe der Zeit etabliert sich eine einheitliche Schilderung – man einigt sich sozusagen auf eine einzige Version. BULLARD konnte in seiner Studie nachweisen, dass Entführungen nicht in das Reich der Legende gehören können. So zeigen 163 von 193 Fällen, mit zwei oder mehr Episoden den oben beschriebenen Verlauf und zwar unabhängig davon, ob man Schilderungen älteren oder neueren Datums zu Grunde legt. Damit konnte BULLARD ausschließen, dass das Entführungsszenario lediglich ein Phantasieprodukt im Rahmen einer Welle von so genannter „Entführungshysterie" darstellt.

Die Tatsache, dass nunmehr wissenschaftlich abgesicherte Belege für die Echtheit von Entführungen sprechen, führte dazu, dass sich weitere renommierte Wissenschaftler, wie Prof. DAVID SLARSKY und Prof. DAVID PRITCHARD sich mit dem Phänomen auseinandersetzten. Dies verlieh der Sache eine weitere Glaubwürdigkeit, insbesondere innerhalb der Gemeinschaft der seriösen Forscher.

3.Schlussfolgerung

Zusammenfassend können wir nunmehr sagen: Berichte über Entführungen stellen keine Halluzinationen (Einbildung ohne eine Entsprechung in der Außenwelt) oder Illusionen (Einbildungen, die auf einer realen Grundlage in der Außenwelt fußen) dar – jedenfalls in den meisten Fällen. Sie lassen sich häufig wissenschaftlich einwandfrei untermauern und müssen zumindest dann als eine Realität betrachtet werden. Entführungen können objektiv feststellbare und wissenschaftlich auswertbare Spuren hinterlassen. Die Spuren selbst sind zwar meist nicht physikalischer sondern psychischer Natur, lassen sich jedoch gleichwohl auswerten. Die zur Anwendung kommenden psychologischen Untersuchungsmethoden sind wissenschaftstheoretisch gleichrangig mit physikalischen Untersuchungsmethoden anzusehen. Mit dem Einstieg der etablierten Wissenschaften und damit bedeutender Wissenschaftler ist daher ein wichtiger Ausgangspunkt für die seriöse UFO-Forschung gesetzt. Wer sich ernsthaft mit dem Phänomen „UFO" auseinandersetzen möchte, läuft auf Grund der gesicherten wissenschaftlichen Ergebnisse seltener Gefahr, der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden.

II. Abduktion und Psychotrauma – Lebenshilfe

1. Einleitung

In den einschlägigen Veröffentlichungen zum Thema der Entführung durch Außerirdische, der so genannten Abduktion, wird zumeist sehr viel über theoretische Hintergründe geschildert, die auf zahlreichen psychologischen Untersuchungen beruhen; eine spezifische Therapie, die in diesen Fällen eine Lebenshilfe bieten könnte, wird jedoch nirgendwo erwähnt. Man kann zwar diese Symptomatiken „als Psychose" oder „als PTSS" behandeln, allerdings hat die Erfahrung gezeigt, dass dem nicht viel Erfolg beschieden ist (Beispiel: die Symptome mit Medikamenten zu behandeln, wie sie sonst bei Psychosen üblich sind, scheitert). Untersuchungen mittels Hypnose und/oder Rückführungen, Gespräche im Sinne eines Einführenden-nichtwertenden-Verstehens oder auch Selbsthilfegruppen können in bestimmten Fällen Linderung bringen, besonders was die PTSS-Symptomatik anbelangt. Diese Methoden erweisen sich für die Untersuchung zwar als optimal, von so etwas, wie einer therapeutischen Intervention sind wir allerdings noch weit entfernt.

Warum scheitern die bis heute bekannten Therapieformen, wenn es darum geht, negative Symptome, des Abduktionsgeschehens zu mildern? Worin besteht eigentlich das Problem?

2. Formulierung des Problems

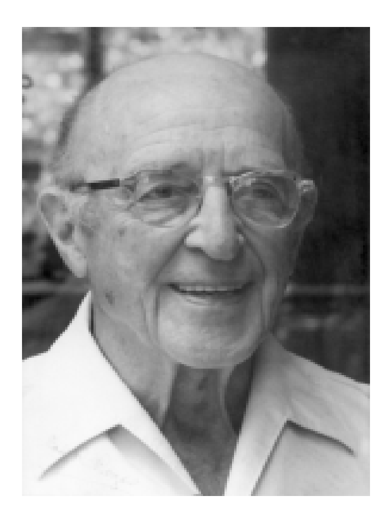
Ganz allgemein gefragt: Was ist eigentlich das Problem? Nun, in unserer allgemeinen Betrachtung über Illusion und Wirklichkeit des Abduktionsphänomens wurde immer wieder die Frage gestellt: Gibt es wirklich UFO-Entführungen? Ist das das Problem? Wohl kaum.

Natürlich, sollte man die Frage nach der Existenz, das heißt, dem Sein von UFO-Entführungen stellen. In fast jedem Artikel über UFO-Entführungen wird diese Frage auch gestellt, kann daher nicht unwichtig sein. Das genau ist guter Common Sense, gehört zu unserer Alltagsphilosophie, ist das Thema, mit dem sich unser Alltagsverstand vorrangig befasst.

Problematischer scheint zu sein, dass uns ein Argument suggeriert wird, das so aussieht, als wolle es beweisen, dass Abduktionen wirklich geschehen (oder auch nicht) und damit die ganze Sache abgeschlossen sei – irgendwie auch die Sache mit der Therapie störender und belastender Symptome, die sich ergeben könnten. Es soll daher an dieser Stelle ausdrücklich die Frage gestellt werden: Was bedeutet es, wenn bisherige Therapieansätze im Bereich der Abduktionsproblematik immer wieder scheitern? Wie könnte dieses Scheitern einen neuen Weg, hin zu neuen Ansätzen ebenen?

3. Analyse des Problems

Betrachten wir das Scheitern therapeutischer Versuche genauer, dann zeichnen sich im Falle des Abduktionsphänomens durchaus graduelle Unterschiede ab. Hypnose, Entspannungstechniken wie autogenes Training oder humanistisch existenziell ausgerichtete Verfahren wie Nichtdirektive Therapie nach CARL ROGERS, zeitigen durchaus manchmal einen zugegebenermaßen geringen Erfolg.


Carl Rogers

Behandlungsformen von JANOVS Urschreitherapie bis zu GROFS holotroper Atemarbeit können den Leidensdruck oft sogar verschärfen – bestenfalls geschieht gar nichts.


Bild 8: Arthur Janov

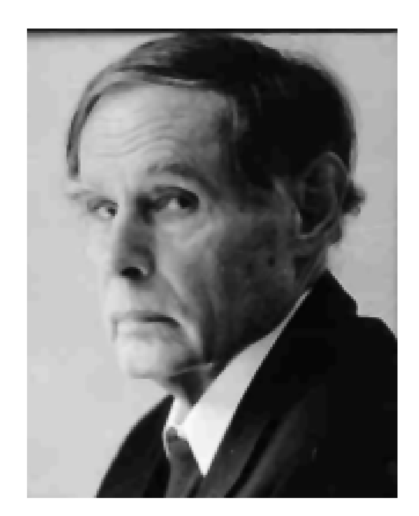

Bild 9: Stanislav Grof

Folgen wir den Ausführungen KEN WILBERS [Wilber 2001, S. 117], dann scheint es etwas zu geben, dass den Erfolg jedweden Ansatzes zugrunde liegt, ein gemeinsames Band, welches diese Behandlungen miteinander verbindet.


Bild 10: Ken Wilber

Notwendige (wenn auch nicht hinreichende) Bedingung für den Erfolg überhaupt, den eine therapeutische Schule aufweist, stellt dar, inwieweit es dem Bewusstsein ermöglicht wird, Erfahrungen zu begegnen, die früher außerbewusst lagen. „Bewusstsein an und für sich ist heilend.", so formuliert und betont es KEN WILBER als neuer Denker einer integrativen Psychologie. In seinen Abhandlungen zeigt WILBER, die durch zahlreiche Untersuchungen bestätigte These eines geschichteten Bewusstseins auf. Es bedarf dann nur noch eines kleinen Schrittes, leicht nachzuvollziehen, dass Therapieverfahren, welche die Bewusstseinsschichten erreichen, die einen bestimmten für einen Leidensdruck wesentlichen Inhalt tragen, den größeren Erfolg aufweisen. Wir haben es somit nicht mehr mit einer ausschließlich dreischichtigen Bewusstseinslandschaft zu tun, wie zu Zeiten des bekannten Psychoanalytikers SIGMUND FREUD, (Unbewusstes/Es → Bewusstes/Ich → Über-Ich) sondern mit einer viel feiner abgestuften Bewusstseins-Topologie zu tun, die auch ein entsprechend feineres therapeutisches Instrumentarium notwendig erscheinen lässt. Ein Instrument, ein Werkzeug allein macht jedoch noch nicht den ganzen Therapieerfolg aus. Neben die Therapie selbst muss auch der geeignete Therapeut treten. CARL ROGERS und REINHARDT TAUSCH [Tausch 1979, S. 29 bis 98] haben in ihren einschlägigen Studien aufgezeigt, dass ein Therapeut (abgesehen von der jeweiligen Schule, um so erfolgreicher bei seinen Bemühungen ist, je deutlicher die folgenden Merkmale ausgeprägt sind:

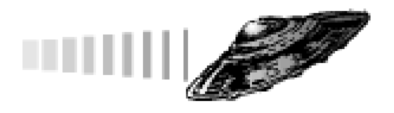
Offenheit: einfühlendes, nicht wertendes Verstehen;
Kongruenz: echt sein, ohne Fassade sein, inneres Übereinstimmen;
Empathie: Achtung, Wärme, Anteilnahme.


Bild 11: Reinhardt Tausch

Die Entwicklung von Kriterien, für eine adäquate Lösung unseres Therapieproblems muss damit sowohl eine Betrachtung der Bewusstseinstopologie Abduzierter als unter Umständen ein Bewusstseinsprofil des Therapeuten mit einschließen.

4. Entwicklung von Kriterien für eine adäquate Problemlösung

Nun, was erwarten wir von einer Lösung? Was erwarten Sie von einer Lösung? Nehmen wir einmal an, Sie hätten selbst ein solches Entführungserlebnis gehabt. Sie meinen: „Unmöglich! Gibt es nicht! Kann mir nie passieren!" Nun, solange es einen selbst nicht trifft oder betrifft, kann sich eine solche Strategie des Absehens durchaus als erfolgreich und auch ausreichend erweisen. Mir sind sogar hart gesottene Esoteriker begegnet, offen für die Möglichkeit von Abduktionen, die obige Strategie des Absehens in Variation für sich anwenden, das heißt: „Abduktion? – Möglich! Könnte es geben! Kann mir aber nie passieren!" Wirklich nicht? Nun, wie immer man zur Thematik einer Entführung durch Außerirdische auch stehen mag – Illusion? Wirklichkeit? – es bleibt das Abduktionsproblem als einem Psychotrauma weiterhin bestehen; einem Psychotrauma der besonderen Art, in kein medizinisches Lehrbuch passend, äußerst resi-



stent gegen jede der herkömmlichen Formen einer Psychotherapie. Mit Blick auf die einschlägige Literatur und eigenen Erfahrungen als Arzt in der Psychiatrie in der Klinik Hohemark und der Frankfurter Universitätsklinik lässt sich die Aussage wagen: Ein Abduktionsgeschehnis kann eigentlich jeden treffen – auch wenn es unserem Common Sense, unserem Alltagsverstand die Inexistenz dieses Problems am liebsten wäre. Wir wollen jedoch fordern, dass eine adäquate Lösung des Abduktionsproblems zumindest den Anschluss an unseren unverbildeten Common Sense gestattet, uns damit zugänglich bleibt. Gleiches ist auch für das Gebiet der Psychiatrie zu fordern, besonders wenn im Falle von UFO-Entführungen von Illusion oder Halluzination die Rede ist. Für diese Annahme bestehen von Seiten einer konventionellen Psychiatrie nämlich so genannte gute Gründe: Es gibt Zeugnisse von Abduktionen, die lediglich das Erlebnis des Betroffenen dokumentieren, die objektive Außenwelt jedoch unberührt lassen. Kurz, Umstehende bekommen vom Ereignis nichts mit, filmisch lässt sich nichts dokumentieren. Auch auf dem Gebiet der klinischen Psychologie gilt es, den Anschluss zu wahren, mag auch das PTSS in einem Entführungsfalle hier ein Geschehnis in einer objektiven Außenwelt fordern und sich mit den Annahmen der Psychiatrie nicht vertragen, also inkompatibel sein. Jedenfalls werden wir weder mit der Psychiatrie, noch mit der Psychologie streiten. Natürlich lässt sich nicht garantieren, dass es eine Lösung zur Herausforderung des Abduktionsgeschehens gibt, die allen oben angedeuteten Ansprüchen des Common Sense und den Forderungen von Psychiatrie und Psychologie gerecht wird. Aber ein Versuch lohnt sich. Zumal der bereits angedachte Aspekt des Anschlusses einer der Garanten dafür darstellt, dass eine neu konzipierte Therapieform greift, das heißt zu Erfolgen führen könnte.

5. Reduktion auf eine Innenwelt

Wenn wir diese Bedingungen für die Lösung unserer Aufgabe angenommen haben, dann werden wir uns einem verlokkenden Vorschlag kaum entziehen können, nämlich: Es gibt keine Außenwelt! Die so genannte innere Welt ist das Primäre. Die Außenwelt ist eine Illusion, gründend in der Innenwelt, konstruiert aus Innerweltlichem. Es ist dies eine Auffassung, nicht nur in den Kreisen des New Age beheimatet, sondern auch einer der gängigen Anschauungen auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften, der Philosophie. Gemeint ist neben den Formen eines subjektiven Idealismus der Radikale Konstruktivismus. Die Welt als einem Konstrukt, als Wille und Vorstellung, wie SCHOPENHAUER es nennt, eine Schöpfung unseres Geistes.



Arthur Schopenhauer

Was uns als ein Konstrukt gegenübertritt, ist genau genommen nur das, was unser Common Sense als Innenwelt bezeichnet. Eine Außenwelt schlechthin, wenn sie denn existierte, ist unserem Erleben nicht zugänglich. Worum handelt es sich dann aber, wenn unser Common Sense eine Außenwelt meint? Für den Radikalen Konstruktivismus reduziert sich diese Außenwelt auf ein Außenwelterlebnis. Dieses Außenwelterlebnis gründet in einer bestimmten Art und Weise, wie wir aus Mustern in unserer Innenwelt Konstruktionen aufbauen. Diese Konstruktionen hätten wenig mit einer Außenwelt – wenn es sie gäbe – zu tun; stellten insbesondere auch kein Abbild einer Außenwelt dar. Allerdings vermittelten diese Konstruktionen uns die Illusion einer Außenwelt. Es sei dies eine Illusion, die der unverbildete Common Sense naiverweise als eine reale Außenwelt betrachtete. Ausgehend von diesem Ansatz lassen sich die Behauptungen der Psychiatrie und Psychologie stimmig zusammenfügen. Der Psychiater kann weiterhin behaupten, UFO-Entführungen seien eine Illusion. Grund: Für den Radikalen Konstruktivisten stellt außenweltliches Geschehen grundsätzlich eine Illusion dar. Der Psychologe, der im Falle einer Abduktion eine ‚äußere' Einwirkung konstatiert, vermag auf das Konstrukt einer sonst illusionären Außenwelt zu verweisen. Wie können wir dann, so lässt sich weiterfragen, zwischen einer Psychose und einem Psychotrauma unterscheiden? Nun, ganz einfach, indem bei einem Psychotrauma das Konstrukt einer, wenn auch illusorischen ‚Außenwelt' hineinspielt, was bei der Psychose fehlt. Nebenbei löst sich dann auch das Problem in den Fällen, in denen die Umgebung nichts von den Entführungen mitbekommt. Die Außenweltkonstrukte verschiedener Personen unterscheiden sich dann eben voneinander. Zusammenfassend können wir konstatieren: Die eben dargestellte Skizze einer Problemlösung rettet unsere geisteswissenschaftlichen Aussagen (Psychologie, Psychiatrie) durch Reduktion des Welthaften auf Innenweltliches. Unser Common Sense kann sich damit abfinden, kann sich sogar einer gewissen Faszination nicht entziehen, da er einer Außenwelt mit Problemen, wie Umweltverschmutzung, Klimakatastrophe usw. kaum etwas Positives abzugewinnen vermag. Da kommt das Motto ‚Außenwelt – alles Illusion' gerade richtig. Bereitwillig zahlt der Common Sense dann auch den Preis, den Ausschluss der Naturwissenschaften, welche die Existenz einer Außenwelt fordern. Zudem kommt dieser Ausschluss dem Zeittrend einer Wissenschaftsfeindlichkeit geradezu entgegen, was den zu zahlenden Preis zusätzlich ‚versüßt'. Mag nun unser Common Sense zufrieden gestellt in sich selbst kreisend solche Behaglichkeiten auskosten – Abduktionen liegen jedoch jenseits eben dieses Common Sense, bringen für die davon Betroffenen weiterhin Probleme unangenehmster Art. Kurzum, einer Therapie scheinen wir keinen Schritt näher gekommen zu sein. Dies sollte ausreichend gute Gründe liefern, einen Ansatz zu verfolgen, der auch eine Außenwelt mit einbezieht, in eine umfassendere Theorie integriert.

6. Integration von Innen- und Außenwelt

Woher beziehen wir eigentlich unseren Optimismus, dass wir durch eine Integration geistes- und naturwissenschaftlicher Aussagen und Ansätze in eine einheitliche erweiterte Betrachtungsweise, unserem Ziel einer erfolgreichen Therapieform

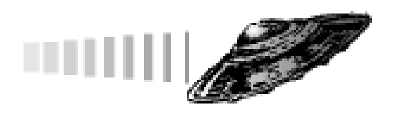
näher kommen könnten (nicht müssen!)? Nun, die oben kurz skizzierten Ansätze haben sich im Verfolg der neueren Menschheitsgeschichte bewährt, so dass sie nicht vollständig falsch sein können. Zusammengenommen scheinen sie mehr von der Welt aufzuzeigen, als jeder Ansatz für sich genommen. Zumindest verspricht eine Integration dieser Weltanschauungen bessere Aussichten, weniger Aspekte menschlicher Welthabe zu übersehen, die für unsere Problemlösung wichtig sein könnten. Wir haben zwar hierfür keine Garantie – ein Versuch könnte sich jedoch auszahlen. In ihren Extremformen des Radikalen Konstruktivismus und des Positivismus (als naturwissenschaftlich geprägte Weltanschauung, die keine Innenwelt duldet) scheinen unsere beiden Sichtweisen einander auszuschließen. Auf der einen Seite des Radikalen Konstruktivismus gilt: ‚Nur Innenwelt, keine Außenwelt!' Auf der anderen Seite behauptet der Positivismus: ‚Keine Innenwelt, nur Außenwelt!' Dieser theoretische Ansatz positivistischer Prägung stellt noch das gegenwärtige Paradigma, also Denkmuster in den Naturwissenschaften (das sind in der Hauptsache Physik, Chemie und auch Biologie) dar. Horst Willigmann hat in seinem Grundriss der Heimschen Theorie dies in drei Thesen präzisiert: Zitat:

a) Alle materiellen Vorgänge lassen sich letzten Endes auf atomare Elementarprozesse reduzieren,
b) Bewusstsein und Gedächtnis sind nur Epi-Phänomene [das sind zusätzlich auftretende, jedoch keine eigenständige ‚Begleitphänomene'] neuronaler Abläufe.
c) Die Wahrnehmung eines Ich beruht auf Selbsttäuschung [stellt also eine Illusion dar].

(Willigmann Seite 2 und 3) Zitat ende.

In einem zweiten Schritt stellen wir fest: Es ändert sich an den Daten zu beiden Weltanschauungen nichts Wesentliches, wenn wir sie in ihrer Form abschwächen. Der Radikale Konstruktivismus beschreibt dann immer noch Innenweltliches. Anstatt jedoch eine Außenwelt zu leugnen, gehen wir davon aus, dass die Methode eines gemäßigten Konstruktivismus lediglich keinen Zugang zu einer Außenwelt bietet – Aussagen zu einer Außenwelt damit außerhalb des Bereiches des Konstruktivismus liegen. An den naturwissenschaftlichen Ergebnissen wird sich nichts ändern, wenn wir umgekehrt davon ausgehen, dass nunmehr Innenweltliches aus der Beschreibung ausgelassen wird, da ein naturwissenschaftlicher Zugang nicht gegeben ist – wir können von einem gemäßigten Positivismus sprechen, dessen theoretische Reichweite Innenweltliches nicht mehr zu fassen und erfassen vermag. Handhaben wir die beiden Ansätze (gemeint sind der gemäßigte Konstruktivismus und der gemäßigte Positivismus) in dieser abgeschwächten Form, dann kommen sich jene auf alle Fälle nicht ins Gehege. Da sich diese beiden Sichtweisen dann nicht mehr widersprechen, können sie nebeneinander stehen, und auch nebeneinander bestehen; nunmehr integrierbar in zwei komplementäre Visionen einer Welthabe; einander ergänzend als zwei Perspektiven einer Gesamtperspektive der Betrachtung von Welthaftem. Anschaulich formuliert lässt sich das bisher Erreichte vergleichen mit der Situation der blinden Adepten in der alten buddhistischen Parabel. Diese sollten einen Elefanten beschreiben. Der erste Adept betastet das Tier und kommt zu dem Schluss, es handelte sich hierbei um ein längliches Etwas, ähnlich einer Schlange (=Rüssel). Der zweite Adept ertastet das Tier als etwas, das eher einem dicken Baumstamm ähnelt (=Fuß). Der dritte Adept ertastet wiederum eine Form, vergleichbar dem Flügel eines Vogels (=Ohr). Der letzte Adept ertastet eine Form, vergleichbar einem Tau (=Schwanz). Jedoch erst der Meister unserer Adepten gewinnt den richtigen Überblick. Als ein ‚Sehender' vermag er zu ergründen, wie sich die ‚losen Enden' der Beschreibungen seiner Schüler zur Gesamtschau der Form des Elefanten zusammenfügen. In analoger Weise könnten wir zu einer Gesamtvision der Welt gelangen. Das wäre eine Betrachtungsebene, auf der sich Innen- und Außenwelt als zwei Facetten ein und derselben Welt zeigten.

Wie sieht unsere weitere Vorgehensweise nun aus? Benötigen Sie etwa jahrelange Meditationserfahrung, um die nächst höhere Bewusstseinsstufe zu erreichen und zu erkennen, dass die Welt immer schon Innen- und Außenwelt zugleich ist? Nun, wären Sie allein auf die rational geprägten Sichtweisen des Konstruktivismus und der konventionellen Naturwissenschaft angewiesen, dann hätten Sie keine andere Wahl als den beschwerlichen Weg der Kontemplation und Meditation zu gehen. Die gute Nachricht ist: Im Rahmen des Common Sense Ihrer Alltagsphilosophie haben Sie den Übergang von einer rationalen Stufe von Welterkenntnis zu einer transrationalen, wahrscheinlich existenziellen Ebene bereits vor längerer Zeit intuitiv vollzogen – getreu dem Motto, es gibt eine Innen- und Außenwelt. Hierbei wird die Innenwelt begriffen als die Welt der geistigen Gegebenheiten: Denken, Fühlen, Erkennen, Erleben, Erfahren, Wissen aber auch Wollen, Wünschen, Meinen usw. Die Außenwelt enthält eine Vielfalt von Dingen: Gegenstände, Pflanzen, Tiere, Menschen … Mag nun Ihre Alltagsphilosophie lediglich ein mehr oder weniger geordnetes Arsenal von Überlegungen, Theorien, und Prinzipien sein – in kritischer oder konstruktiver Argumentation werden Sie immer wieder gern darauf zurückgreifen. Vorteil, Sie sind im Common Sense zuhause. Er funktioniert im täglichen Leben, so dass vermutlich etwas davon richtig ist. In unserem Falle der Weltbetrachtung in ihrem Innen und Außen bietet der Common Sense uns bereits den Bewusstseinszustand der existenziellen Ebene – vorwissenschaftlich und naiv vielleicht, aber darauf kommt es in diesem Falle nicht an. So müssen wir lediglich hier und dort etwas verfeinern, ausbauen, einen Pinselstrich setzen und schon lassen sich die konstruktivistischen und naturwissenschaftlichen Ansätze vereinen, ohne dass wir von Grund auf alles an Theorien neu erfinden müssten. Und noch einen weiteren Vorzug erweist uns der Common Sense. Wie bereits angedeutet, bietet er uns gleichsam eine Heimat – wir sind in ihm zu Hause. Nicht selten treffen wir nämlich auf ausschließlich naturphilosophisch orientierte Menschen, die den ursprünglichen Common Sense bereits weit hinter sich gelassen haben. Der Übergang von einer streng rationalen Ebene zu einer existenziellen Ebene mag sich nun ebenfalls im Sinne einer multiperspektiven Weltbetrachtung vollziehen, in der all die verschiedenen Perspektiven (hier Welt als Innenwelt und Welt als Außenwelt) miteinander vereint werden; aber wenn man all die verschiedenen Perspektiven berücksichtigen möchte, wird dies sehr verwirrend, äußerst aperspektivisch, kurzum sehr desorientierend. Grund: Sämtliche Perspektiven werden



plötzlich auf eine relative und verwirrende Weise voneinander abhängig. Es gibt keine absolute Basis mehr, keinen Ort, an dem man sich schließlich häuslich niederlassen könnte. Was bleibt, ist das Motto der Dekonstruktivisten, wonach zwar Wahrheit gesucht und auch gefunden werden kann, allerdings um den Preis: „Die Wahrheit kann zusätzlich auch noch ganz anders sein." – eine so genannte relative Wahrheit eben. Pointiert formuliert: Multiperspektive wird zu Perspektivlosigkeit einer existenziellen ‚Depression'.

7. Der Schritt zur existenzielle Ebene

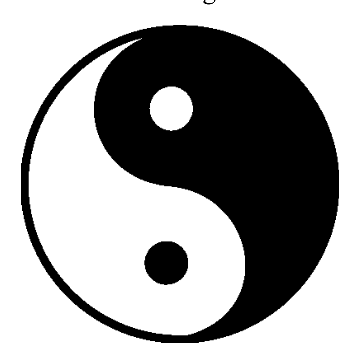
Wir hatten es bereits angedeutet: nur ein kleiner Schritt trennt unseren Common Sense von einem stimmigen existenziellen Weltbild. …Und wir können uns diese existenzielle Ebene nicht ersparen, ‚kommen nicht darum herum', wollen wir dem Entführungsphänomen in seinen Widersprüchlichkeiten in einer adäquaten Weise begegnen. Hierzu ist es nicht erforderlich, ins Detail zu gehen – eine vorwissenschaftliche Skizze, also eine Form von ‚existenziellem Common Sense' mag hier genügen. Anschaulich ähnelt diese Vorgehensweise zum Beispiel unserem alltäglichen Umgang mit einem Auto: der Umgang mit Gas, Bremse und Lenkrad, eventuell Kupplung und Gangschaltung, gepaart mit einem rudimentären Wissen über das Einschalten der Beleuchtung und der Notwendigkeit des Tankens von Benzin (Normal? Super? Diesel?) mögen ausreichen. Aber dies ist eine andere Geschichte …

Kehren wir daher wieder in unserer Alltagsphilosophie zurück: ‚Die Augen sind das Tor zur Seele', lautet der Sinnspruch. Dies ist guter Common Sense, überall etabliert, als Motto zunächst noch unverfänglich. …Wäre da nicht die weitergehende Annahme, wonach sich das Geschehen unserer Außenwelt vor unseren Augen abspielt, Innerweltliches hingegen hinter unseren Augen, in unserem Kopf oder gar in unserem Gehirn zu geschehen hat. Kaum Probleme werden wir mir dieser Annahme haben, solange wir unser Äußeres lediglich in einem Spiegel betrachten, das Körperinnere hingegen unseren Blicken verborgen bleibt. Anders sieht die Sache bereits im präziseren ‚Spiegel' medizinischer Erkenntnisse aus; haben diese bereits unübersehbar Einzug auch in unsren Alltag gehalten, können daher vom Common Sense nicht mehr abgewiesen, ausgeschlossen oder ignoriert werden. Kurzum, ein Mediziner wird lediglich Nervenimpulse hinter unserem Augapfel ableiten können. In unserem Kopf sieht es auch nicht besser aus: weitergehende Untersuchungen des funktionsfähigen Gehirns mittels EEG (Gehirnströme als Elektroenzephalogramm) oder modernen bildgebenden Verfahren wie CT (Computer-Tomografie), Spinresonanz-Tomografie, PET (Positronen-Emissions-Tomografie) zeitigen neben materiellen Strukturen ebenfalls kaum mehr als das Vorhandensein von Nervenimpulsen – so etwas, wie ein Seherlebnis lässt sich nicht aufspüren.

Wie wollen wir nun dieser, bereits in unserem Alltag aufscheinenden Herausforderung begegnen? Wie könnte sich in diesem Falle der Übergang von einem überwiegend rational geprägten Common Sense auf die Ebene eines existenziell ausgerichteten Common Sense vollziehen?

Es ist üblicher Common Sense, Dinge von ‚zwei Seiten' zu betrachten. Gemeint ist hierbei eine Sichtweise aus mehreren - in diesem Falle zwei – Perspektiven: die Perspektive der Außenwelt und die Perspektive der Innenwelt. Diese beiden Perspektiven werden zunächst nichts miteinander gemein haben. Hängen wir beispielsweise unseren Gedanken nach, so werden wir nicht imstande sein, in einer solchen Innenwelt irgendwelche Nervenimpulse auszumachen. Andererseits gibt es auch bei medizinisch sorgfältigst durchgeführten Untersuchungen von Nervenimpulsen nichts, was darauf hinweist, dass es so etwas, wie Gedanken geben könnte – wir deuteten dies oben bereits an. In einem nächsten Schritt lassen wir dann beide Perspektiven nebeneinander bestehen – auch wenn wir diese nicht miteinander in Beziehung setzen können und unsere Ratio damit nichts anfangen kann. Um bei unserem Beispiels zu bleiben, wir sprechen nicht nur weiterhin über ‚Gedanken' und ‚Nervenimpulse', sondern behaupten: ‚Es gibt Gedanken' und ‚Es gibt Nervenimpulse' und ‚Es gibt keine Beziehung, keinen Zusammenhang, beides miteinander verbindend'. Mag es auch sein, dass wir auf rationaler Ebene Schwierigkeiten bekommen, wollten wir Begriffe wie ‚Nervenimpulse' und ‚Gedanken' in irgendeiner Form der Einheit zusammendenken, unser Common Sense könnte auch in diesem Falle etwas beitragen, ja, uns sogar verständlicher machen.

So zeigt uns beispielsweise der Begriff der ‚Hassliebe', dass hier durchaus zwei gegensätzliche Prozesse zusammenkommen. …Und wer kennt nicht das zum Volksspruch avancierte Dichterwort: 'Es wohnen zwei Seelen ach in meiner Brust.'? Zugegeben, das Beispiel erscheint uns vorrational, die Gefühlsebene betonend – aber darauf kommt es an dieser Stelle nicht an – gilt es doch, zunächst lediglich darzustellen, inwieweit unsere Offenheit gegenüber Unvereinbarem, sogar Widersprüchlichen, bereits im Common Sense angelegt ist. Bewegen wir uns nun von den Gefühlen einer emotionalen Ebene eine Ebene höher, das heißt zur Symbolebene (Wilber 2002, Seite 84). Hier tritt uns das Symbol des ‚Ying-Yang' entgegen, Getrenntes in sich vereinigend.



Ying Yang

So vorbereitet vermag nun unser unverbildeter Common Sense zumindest zu erahnen, was es bedeutet, wenn ständig gesagt wird: ‚In der Quantenmechanik gibt es Dinge, die zugleich Welle als auch Teilchen sind. …Oder man denke nur an das quantentheoretische Gedankenexperiment des bekannten Physikers SCHRÖDINGER, wonach es möglich ist, dass eine Katze in zwei einander ausschließenden Zuständen, nämlich 'tot' und ‚lebendig' zugleich existieren kann.

Zukünftige Anwendungen solcher Prinzipien in so genannten Quantencomputern dürften solches Denken, welches gegeneinander Widersprüchliches in sich vereinigt, auch unserem Common Sense näher bringen – spätestens zu dem Zeitpunkt, wenn solch ein Quantencomputer vor uns steht, unseren PC ersetzt.

Mit den Beispielen aus der Quantenphysik haben wir nun die rationale Ebene des Denkens endgültig überschritten, die Grenzen Aristotelischer Logik mit ihren beiden





Schrödinger

Wahrheitswerten 'wahr' und ‚falsch' hinter uns gelassen, die Ebene existenziellen Seins und Gewahrseins betreten und zu guter Letzt unseren Common Sense bestmöglichst ausgenutzt und gewandelt.

8. Die Facetten des Bewusstseins

Wir hatten es bereits angesprochen: das Bewusstsein lässt sich als eine Abfolge von Schichten begreifen. Im Zusammenhang mit den zur Verfügung stehenden konventionellen Therapieformen war uns aufgefallen, dass jede dieser Schulen darum bemüht war, verdrängte Inhalte aus spezifischen Ebenen unseres Bewusstseins zutage zu fördern. Da dies jedoch im Falle eines Abduktions-geschehens nur in einem unzureichenden Maß gegeben ist, stellt sich zwangsläufig erneut die Frage nach den möglichen Bewusstseins-Orten, in denen solche Schlüsse abgelegt werden. Diese könnten eigentlich nur in Bewusstseinsschichten jenseits der existenziellen Ebene auszumachen sein. Wenn dies tatsächlich zutrifft, müsste dann nicht ein Entführungsopfer im Hinblick auf seine schmerzhaften Symptome dauernd unter Panik, Depression, Angst oder Phobie leiden? Tatsächlich verhält es sich jedoch so, dass es dem Entführungsopfer in einer Situation gut geht und dann löst eine andere Situation, wie beispielsweise der Anblick eines fliegenden Objektes die eben erwähnte Symptomatik aus. Entsprechend dieser (auch in der konventionellen Psychologie und Psychiatrie) zutage tretenden Abläufe einer wechselnden Befindlichkeit billigt man dem menschlichen Selbst Facetten, Teile zu, welche diese zu erklären vermag. Diese Teile des Selbst werden in der Psychologie oft als Subpersönlichkeiten bezeichnet. Die meisten von diesen Subpersönlichkeiten erweisen sich als harmlos, werden als verschiedene innerlich hörbare oder beinahe hörbare Stimmen im eigenen inneren Dialog erfahren. (Anmerkung: ‚Stimmenhören' muss also nicht unbedingt bedeuten, dass man reif für die Psychiatrie ist. So gibt es bei den kanadischen Holzfällern den bekannten Spruch: „Wenn du Stimmen hörst, kümmere dich nicht darum!" Zudem gibt es Menschen, die nicht optisch, sondern akustisch orientiert sind. Diese sehen kurz vor dem Einschlafen oft keine Bilder, sondern hören ein ständiges Gemurmel vieler Stimmen.) Mag sich nun unser typisches, durchschnittliches Selbst auf einer rationalen oder einer höher entwickelten postrationalen existenziellen Bewusstseinsebene bewegen, einzelne Subpersönlichkeiten können auf vielen verschiedenen Ebenen des Bewusstseins agieren. In unserem Falle eines Entführungsgeschehens wären dies postexistenzielle Subpersönlichkeiten oberhalb durchschnittlicher Bewusstseinsebenen. Auch im Falle eines Entführungsgeschehens müssen die zu betrachtenden Subpersönlichkeiten keine schmerzhaften Symptome nach sich ziehen, streben lediglich nach Beachtung und Dominanz im Verhalten, bilden in ihrer Gesamtheit so etwas, wie eine außerbewusste Gesellschaft in einem dynamischen Gleichgewichtszustand. Im Maße ihrer Abspaltung von dieser Gesellschaft können Subpersönlichkeiten jedoch problematisch werden. Die Schwierigkeit entsteht in unserem Falle einer UFO-Entführung durch wiederholte Psychotraumata. Das empfindliche Gleichgewicht des Kollektivs aus Subpersönlichkeiten wird nachhaltig gestört. Die Subpersönlichkeiten spalten sich ab, man sagt auch, sie dissoziieren. Ein Zugang durch das bewusste Selbst wird versperrt. Lediglich symbolische Abkömmlinge dieser Subpersönlichkeiten vermögen in Form schmerzhafter Symptome das bewusste Selbst zu erreichen. Es sind dies Symptome, die im Falle der postexistenziellen Subpersönlichkeiten auf den transpersonalen Ebenen nicht aus dem Unbewussten emporsteigen, sondern gleichsam aus dem transpersonalen Bereich des Überbewussten herunterkommen. Konventionelle Therapieformen sind darauf nicht vorbereitet, sie scheitern daher mehr oder weniger. Auch die Außenwelt, wie die Naturwissenschaftler sie sehen, erweist sich mehr und mehr als geschichtet. Die Ebene kann hierbei ein Niveau erreichen, so dass unsere Sinnesorgane zwar irgendwelche Nervenimpulse liefern, die Muster jedoch nicht mehr als Information verarbeitet werden können. Es wird gleichsam von der Information her lediglich eine Störung, eine Form des ‚Rauschens' wahrgenommen. Nicht weiter verwunderlich erscheint es dann, dass weitere Zeugen einer Entführung durch Außerirdische hierüber nichts zu berichten wissen. Auch dann, wenn objektiv etwas geschehen ist. Nur kann dies eben jenseits des Erkenntnishorizontes des jeweiligen Zeugen liegen – auf den zugänglichen Erkenntnisebenen ist dann tatsächlich nichts geschehen und erst eine Erweiterung der Erkenntnisfähigkeiten vermag hier unter Umständen Abhilfe zu schaffen.

10. Integrale Therapien

Falls Sie das Opfer einer UFO-Entführung sein sollten, werden Sie möglicherweise zu dem Resultat kommen, dass Sie jetzt Ihre Probleme besser verstehen, diese aber trotzdem noch haben. Da hilft auch die weit verbreitete Überzeugung wenig, dass ein Problem gründlich genug verstanden und durchdiskutiert, dieses einfach auflösen wird – ein Beispiel dafür, dass unser Common Sense nicht immer zum Erfolg führen muss. Dies war allerdings auch nicht die Aufgabe unserer Skizze. Vielmehr galt es, einen Weg zu einer therapeutischen Methode zu finden, die zwar einen Erfolg nicht garantieren muss, jedoch bessere Erfolgschancen verspricht, als die konventionellen Ansätze. Wir stießen hierbei auf Teile unseres Selbst, diesem zwar entfremdet, jedoch nicht gänzlich, da eine Äußerung über schmerzhafte Symptome stattfindet. Wir müssen dann nicht mehr von außen gleichsam blind unsere Therapie auf irgendeine Bewusstseinsschicht mit problematischem Inhalt richten, sondern die Symptome stellen gleichsam eine Richtschnur dar, an der wir uns auf die Subpersönlichkeit als einer Quelle der Symptomatik zu bewegen können, sie ansprechen. Es ist dies zunächst ein sehr einseitiges ‚Gespräch' mit einer solcher Subpersönlichkeit, die unserem Bewusstsein anson-

sten verborgen erscheint. Darauf kommt es jedoch nicht an. Vielmehr gilt es, einen Prozess von innen heraus, also von Seiten der Sub-persönlichkeit, in Gang zu setzen. Ein Prozess, der es ermöglicht, unerwünschte Gefühle, Verhaltensweisen und Reaktionen auf einfache Weise, meist leicht und schnell zu verändern, hin zu einem Gefühl des Wohlbefindens. Was genau hierbei zu tun ist, das dürfen wir ganz und gar unserer Subpersönlickeit überlassen. Es bleibt uns im Falle der Entführungsproblematik auch nichts anderes übrig. Grund, unsere Subpersönlichkeit agiert in vielen Fällen auf einer höheren Ebene, als es unserem Bewusstsein entspricht. Wir hätten in solchen Fällen einer solchen höher bewussten Subpersönlichkeit auch nichts anzubieten.

Welche Anweisungen sollten wir unserer Subpersönlickeit denn erteilen? Da mag es verschiedene Möglichkeiten geben. Als Erfolg versprechend hat sich die so genannte Core-Transformation erwiesen, wie sie CONNIRAE ANDREAS und TAMARA ANDREAS in ihrem ‚Weg zur inneren Quelle' beschreiben. Bei der Core-Transformation wird nach einem bewährten Muster mit einer oder mehreren Subpersönlichkeiten (auch als Teile bezeichnet) gesprochen. Beginnend mit irgendeinem beliebigen Problem ‚A' wird beständig nach der ‚guten Absicht' einer Sache weitergefragt:

Wofür ist A gut? Was wird durch A ermöglicht? – Antwort: B;
Wofür ist B gut? Was wird durch B ermöglicht? – Antwort: C;
Wofür ist C gut? Was wird durch C ermöglicht? – Antwort: D;
usw. mit E, F, ... X
Wofür ist X gut? Was wird durch X ermöglicht? – Antwort: Core-Zustände, wie Frieden, Harmonie, Einssein ...;

Bereits nach wenigen Wiederholungen ergibt sich ein ‚höchster' Zustand, der sich nicht mehr überbieten lässt, der so genannte Core-Zustand. Manchmal benennen ihn die Leute auch als ‚Frieden', ‚Harmonie', oder ‚Eins-Sein'. Oft ist es auch ein Gefühl, das sich kaum noch mit Worten beschreiben lässt, ein ungekannter ekstatischer Zustand, entsprechend einem Erleuchtungserlebnis auf einer spirituellen Ebene. Dieser Core-Zustand besteht dann für die jeweilige Subpersönlichkeit permanent und transformiert künftig all ihr Tun.



Bild 12: Connirae Andreas

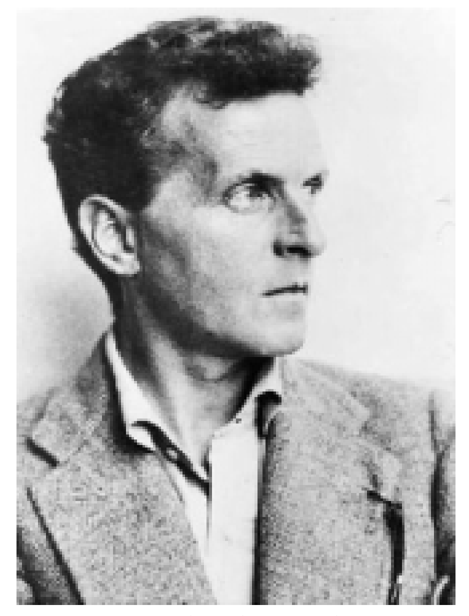


Bild 13: Tamara Andreas

Dieser Core-Zustand lässt sich schließlich stabilisieren, vertiefen, indem er wieder zurücktransportiert wird, zu dem ursprünglichen Bereich A, mit dem man begonnen hat. Dies geschieht mit der Frage:

Inwiefern, in welcher Weise bereichert und verändert der Core-Zustand jeweils den Zwischenzustand X – Antwort: X;*
usw. mit W, V, ..., D → W, V*, ..., D**
Inwiefern, in welcher Weise bereichert und verändert der Core-Zustand jeweils den Zwischenzustand D – Antwort: D;*
Inwiefern, in welcher Weise bereichert und verändert der Core-Zustand jeweils den Zwischenzustand C – Antwort: C;*
Inwiefern, in welcher Weise bereichert und verändert der Core-Zustand jeweils den Zwischenzustand B – Antwort: B;*
Inwiefern, in welcher Weise bereichert und verändert der Core-Zustand jeweils den Zwischenzustand A – Antwort: A;*

Darin liegt der hohe therapeutische Wert solch einer Intervention. Mit einem Male erscheint das alte Problem A in einem neuen Licht des Core-Zustandes. Die Probleme verschwinden wie von selbst – und dies ist die Lösung. Nebenher bemerkt, bereits der Philosoph LUDWIG WITTGENSTEIN bemerkte hierzu: „Die Lösung des Problems des Lebens merkt man am Verschwinden dieses Problems." (Satz 6.521).



Ludwig Wittgenstein

Manchen Menschen, welche die Core-Zustands-Übungen in dieser Weise durchgeführt haben, fällt auf, dass ihnen die Subpersönlichkeit irgendwie noch immer fremd gegenübersteht, der Core-Zustand nicht als ganze Person erlebt wird. Dies kann darin liegen, dass die Subpersönlichkeit nicht deren gesamte Lebenserfahrung teilt. Obwohl vielleicht auf einem höheren transpersonalen Zustand operierend, erscheint uns die Subpersönlichkeit doch eher einem frühreifen Kind zu ähneln. Connirae und Tamara Andreas erweiterten aus diesem Grunde ihre Core-Transformations-Übungen. Sie stellen einfach die Frage nach dem Alter der Subpersönlichkeiten. Um solch eine Frage nach dem Alter zu beantworten, sind nun keine tiefgründigen ‚Psychoanalysen' notwendig. Es genügt vielmehr, rein intuitiv irgendein Alter auszumachen. Das Alter soll ja nur einen Anhaltspunkt dafür geben, wie viel Lebenserfahrung unserer Subpersönlichkeit, gleichsam als inneres Kind betrachtet, noch in etwa fehlt. Im weiteren Verfolg Ihrer Übung brauchen Sie sich keine Gedanken darüber zu machen, wie Sie Ihrer Subpersönlichkeit Ihre Lebenserfahrung vermitteln sollen. Sie haben Ihre Subpersön-

lichkeit eigentlich nur eingeladen, bieten Ihre Lebenserfahrung an – wie sich die Subpersönlichkeit diese zueigen macht das müssen Sie nicht nachvollziehen; und können es vom rationalen oder existenziellen Standpunkt Ihrer durchschnittlichen Bewusstheit meist auch gar nicht. Fordern Sie Ihre Subpersönlichkeit lediglich auf, Sie wissen zu lassen, wenn diese Ihr derzeitiges Alter erreicht hat. Sie beginnen also mit folgenden Fragen an Ihre Subpersönlichkeit:

Wie alt bist Du? – Antwort der Subpersönlichkeit: q Jahre;

Gehe jetzt vorwärts, bis zu meinem gegenwärtigen Alter;

Alle gemachten Lebenserfahrungen stehen dir zur Verfügung;

Gib ein Zeichen, wenn du das gegenwärtige Lebensalter errecht hast – Antwort: Zeichen der Subpersönlichkeit.

Neben die zeitliche Integration tritt in Ergänzung jetzt auch die räumliche Integration: Integrieren Sie Ihre Subpersönlichkeit in Ihren eigenen Körper. Wo ist Ihre Subpersönlichkeit räumlich lokalisiert? Außerhalb von Ihnen? Gestatten Sie Ihrer Subpersönlichkeit, überall zu sein, durch Ihren gesamten Körper zu fließen, jede Ihrer Zellen zu durchdringen. Auch hier können Sie nichts ‚tun' oder ‚machen', um diesen Vorgang zu forcieren – Sie können es nur geschehen lassen, ohne jede Absicht, ohne jedes Wollen. Ja es gilt, nicht einmal das ‚Nichtwollen' zu wollen. Ihr Vorgehen könnte folgendermaßen aussehen:

Wo spüre ich meine Subpersönlichkeit körperlich? – Antwort: am Ort p;

Meine Subpersönlichkeit beginnt nunmehr, meinen gesamten Körper auszufüllen, durch meinen gesamten Körper zu fließen, jede Zelle des Körpers zu durchdringen;

Ansonsten, nur ruhige, stetige Wahrnehmung:

Hierbei nichts wollen, nichts denken wollen, nichts erreichen wollen, keine Gedanken abwehren;

Die Gedanken einfach kommen und gehen lassen, einfach geschehen lassen, sich einfach gehen lassen, loslassen, überlassen, fallen lassen.

Was Ihnen bleibt, ist letztlich ein erweitertes Gewahrsein, ein Abwarten, bis gleichsam von Innen heraus die psycho-physische Integration sich einstellt, sich zeigt. Sie können nun, wie bereits geschildert, wiederum zu Ihrem ursprünglichen Bereich zurücktransportieren, die Ergebniskette rückwärts, also X* → … →D* → C* → B* → A* revidieren zu X** → … →D** → C** → B** → A**, indem Sie beispielsweise folgende Fragen stellen:

Inwiefern, in welcher Weise bereichert und verändert der jetzige Core-Zustand jeweils den Zwischenzustand X* – Antwort: X**; usw. mit W*, V*, …, D* → W**, V**, D**

Inwiefern, in welcher Weise bereichert und verändert der jetzige Core-Zustand jeweils den Zwischenzustand D* – Antwort: D**;

Inwiefern, in welcher Weise bereichert und verändert der jetzige Core-Zustand jeweils den Zwischenzustand C* – Antwort: C**;

Inwiefern, in welcher Weise bereichert und verändert der jetzige Core-Zustand jeweils den Zwischenzustand B* – Antwort: B**;

Inwiefern, in welcher Weise bereichert und verändert der jetzige Core-Zustand jeweils den Zwischenzustand A* – Antwort: A**;

Sie können sich nicht mehr an die genauen Inhalte der Ereigniskette erinnern? Gehen Sie einfach in der jetzt leeren Kette zurück bis Sie das Gefühl haben, an Ihren Ausgangsbereich A zurückgekehrt zu sein.

Zu guter Letzt erfährt die Core-Transformation durch das so genannte Generalisieren der Zeitlinie einen weiteren Impuls, eine nochmalige Intensivierung. Besonders in den hier zur Diskussion stehenden Fällen einer Entführung durch Außerirdische dürfte dies zahlreiche Vorteile bringen. Während eine alleinige hypnotische Regression ein vergangenes Geschehen lediglich in die Erinnerung zurückholt, die eventuelle Entstehung eines Psychotraumas wieder und wieder rekapitulierend kaum zu dessen Bewältigung hineicht, könnte sich eine solche ‚Zeitreise', nun während eines Core-Zustandes angetreten, durchaus positiv auswirken. Denn wenn Sie selbst zu den Entführungsopfern zählen sollten, versetzt Sie der Core-Zustand in die Lage, diesem möglicherweise traumatischen Ereignis aus einer anderen Perspektive und damit auch anders zu begegnen als bisher. Dies hilft Ihnen vielleicht, Ereignisse der Vergangenheit aufzubereiten, die bisher schmerzhaft und unangenehm für Sie waren. Wieso? – Nun, mit jeder Konfrontation in der zeitlichen Rückschau erfährt Ihre Subpersönlichkeit einen Anstoß hinsichtlich des Traumas. Die Symptomatik wird in Gang gesetzt. Allerdings ist diese jetzt mit dem Core-Zustand auf das Engste verknüpft. Es ist dies eine Verknüpfung derart, dass dieser eine Verstärkung erfährt. Dies wiederum transformiert nachhaltig den Symptomenkomplex, der sich nicht mehr vollständig zu etablieren vermag, abgeschwächt wird, mehr und mehr versiegt.

Selbstverständlich bleibt eine Entführung durch Außerirdische nach wie vor ein einschneidendes Ereignis, hat in seinem Hereinbrechen in unsere Sphäre des Seins etwas Gewalttätiges, ja Brutales an sich. Dies wird sich wohl kaum leugnen lassen und die manchmal angestellten Vergleiche mit einem Wochenendtrip in die Welt der Aliens – damit hat dies nur wenig zu tun. Kurzum es ist ein schlimmes Ereignis – es ist jedoch nicht mehr schlimm, dass es schlimm ist. Und mehr, aber auch nicht weniger, muss und kann auch eine meditative Übung nicht leisten.

Bleibt mir nur noch, das Schlusswort an Sie zu richten:

Sollten Sie selbst Opfer einer Entführung durch Außerirdische sein oder in dieser Richtung etwas vermuten, einen Verdacht hegen, dann dürfen Sie sich gern an einen der Mitarbeiter der DEGUFO oder auch an mich wenden.

E-Mail: JensEHWaldeck@AOL.com

Literatur

ANDREAS, CONNIRAE UND TAMARA: Der Weg zur inneren Quelle. Core-Transformation in der Praxis. Paderborn: Junfermann 1995.

JACOBS, DAVID M.: Geheimes Leben. Rottenburg: Kopp 1995.

LAIBOW, RIMA E.: Experienced Anomalous Trauma: New Directions, MUFON Symposion Proceedings, 1990.

MACK, JOHN E.: Entführt von Außerirdischen. München: Herbig 1995.

TAUSCH, REINHARD; TAUSCH, ANNE-MARIE: Gesprächspsychotherapie. Göttingen, Toronto, Zürich: Verlag für Psychologie 1979.

WILBER, KEN: Integrale Psychologie. Freiamt: Arbor Verlag 2001.

WILBER, KEN: Ganzheitlich handeln. Freiamt: Arbor Verlag 2001.

WILLIGMANN, HORST: Grundriss der Heimschen Theorie. Innsbruck: Resch, 2002.

WITTGENSTEIN, LUDWIG: Tractatus logico-philosophicus. Logisch-philosophische Abhandlung. Frankfurt: Suhrkamp 1973.



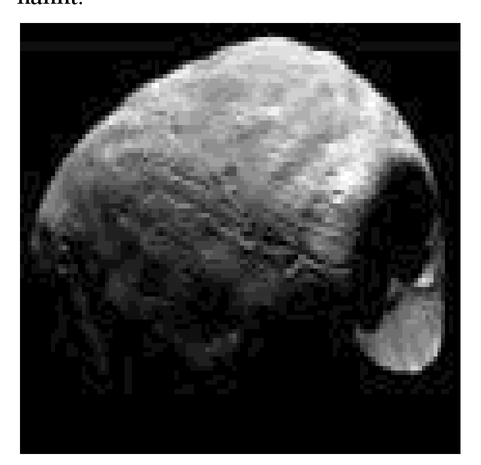
Wer entdeckte wirklich die Marsmonde?

von Dr.-Ing. Peter Hattwig (DEGUFO)
nach einer Idee und Vorlage von Wolfgang Szarafinski (MUFON-CES)

Im Jahr 1877 entdeckte der amerikanische Astronom Asaph Hall mit einem 26-Zoll-Fernrohr zwei winzige Begleiter des Mars, die ihren Planeten in sehr geringer Entfernung umkreisen. War er wirklich der erste, der die beiden Monde sah? Möglicherweise nicht, denn Jonathan Swift erwähnt in seinem 1726 erschienenen Werk „Gullivers Reisen" die Existenz zweier Marsmonde und beschreibt sogar Einzelheiten dazu. Waren sie also schon lange vor ihrer offiziellen Entdeckung bekannt?

Phobos und Deimos

„Furcht" und „Schrecken" (griechisch „Phobos" und „Deimos") wurden die beiden Monde des nach dem römischen Kriegsgott Mars bezeichneten Planeten nach ihrer Entdeckung im Jahr 1877 benannt.



Innerer Marsmond Phobos mit Krater Stickney, der einen Durchmesser von 10 km hat



Äußerer Marsmond Deimos, dessen Krater mit Staub überdeckt sind

Aus astronomischer Sicht sind es nur Winzlinge von kartoffelähnlicher Gestalt, deren Durchmesser in der Größenordnung von 19 bis 27 km (Phobos) und 10 bis 15 km (Deimos) liegen.

Phobos hat auf Grund des geringen Bahnradius von nur 9 378 km eine Umlaufgeschwindigkeit von 7 h 40 min, die dreimal höher als die Eigenrotation des Mars ist. Phobos ist wahrscheinlich ein erst später vom Mars eingefangener ehemaliger Planetoid. Am auffälligsten ist der riesige Krater von 10 km Durchmesser.

Deimos ist mit einem Bahnhalbmesser von 23 459 km wesentlich weiter von der Oberfläche des Mars entfernt. Seine Umlaufzeit beträgt 30 h und 19 min.

Ihre geringen Durchmesser sind ein Hinweis darauf, dass die beiden Monde, deren Helligkeit in der 12. Größenordnung liegt, nur mit Teleskopen oberhalb 60 cm Durchmesser (nach heutigem Qualitätsstandards) zu aufzuspüren sind. So ist es erklärlich, dass die moderne Astronomie sie erst 267 Jahre später als die Monde des viel weiter entfernten Jupiter entdeckt hat. Oder sind sie doch schon rund 150 Jahre früher gefunden worden? Denn es gibt einen gewichtigen Hinweis in einem bekannten Werk der Weltliteratur.

„Gullivers Reisen"

Jonathan Swift kennen die meisten von uns als Autor von „Robinson Crusoe". 1726 veröffentlichte er ein weiteres berühmtes Werk: „Travels into several remote Nations of the World by Lemuel Gulliver", bei uns bekannt als "Gullivers Reisen". Swift ist als Sohn englischer Eltern in Irland geboren, wurde zum Priester geweiht und machte schon früh durch seine Veröffentlichungen auf sich aufmerksam. Eigentlich ist „Gullivers Reisen" ein satirischer Roman, in dem Swift seinen Unwillen über die in England herrschenden politischen und gesellschaftlichren Verhältnisse zum Ausdruck gebracht hat.

Auf seinen Reisen kommt die Romanfigur Gulliver auf eine von einem König regierte fliegende oder schwebende Insel, in deren Mitte sich eine Schlucht befindet, wo die Astronomen in eine große Halle hinabsteigen. Swift schreibt: „Die Astronomen verbringen den größten Teil ihres Lebens damit, die Himmelskörper zu beobachten, wobei sie Gläser benutzen, welche die unsrigen an Güte weit übertreffen. Obgleich nämlich ihre größten Fernrohre nicht über drei Fuß lang sind, vergrößern sie doch bedeutend mehr als die unsrigen von hundert Fuß Länge und zeigen die Sterne in größerer Klarheit. Infolgedessen sind ihre Entdeckungen weit umfangreicher als die unserer europäischen Astronomen. So haben sie zwei kleinere Satelliten des Mars entdeckt, von denen der nähere einen Abstand von dem Planeten hat, der das Dreifache, und der entferntere einen solchen, der das Fünffache seines Durchmessers beträgt. Der erstere umkreist ihn in einem Zeitraum von zehn und der andere in einundzwanzigeinhalb Stunden. Demnach verhält sich das Quadrat ihrer Umlaufzeiten wie die dritte Potenz ihrer Entfernungen vom Mittelpunkt des Mars zueinander. Daraus ergibt sich, dass sie den gleichen Schweregesetzen unterliegen."

Swift hat es vermieden, die Entfernung in absoluten Einheiten anzugeben. Aus den relativen Entfernungsangaben würde unter Berücksichtigung des heute bekannten Mars-Durchmessers von 6794 km folgen, dass (nach Swift) der erste Mond einen Abstand von 20 382 km und der zweite Mond einen Abstand von 33 970 km hätte. Zum Vergleich wurden die Angaben Swifts den Daten der modernen Astronomie in Tabelle 1 gegenüber gestellt.

Was sind die Angaben Swifts wert?

Die Zahlenwerte weichen so weit voneinander ab, dass bei oberflächlicher Betrachtung keine Übereinstimmung zu erkennen ist. Eigentlich müsste man feststellen, dass die Angaben Swifts rein erfunden sind und nur zufällig eine vage Ähnlichkeit mit den astronomisch richtigen Werten haben. Die



Annahme, ein unbekannter Astronom aus der Zeit Swifts sei der Entdecker der beiden Marsmonde, bliebe somit eine unbeweisbare und unbegründete Spekulation.

Keine gewagte Annahme

Ich unterstelle, dass es einem Astronomen vor 1726 gelungen ist, mit Hilfe eines für die damalige Zeit ungewöhnlich leistungsstarken Teleskops in einer besonders klaren Nacht die beiden Marsmonde zu erspähen. Wegen der schnellen Umlaufzeiten konnte der Beobachter innerhalb dieser einzigen Nacht erkennen, dass die beiden winzigen Pünktchen Satelliten des Mars sein mussten, denn der innere brauchte ja nur weniger als vier Stunden, um von der einen auf die andere Seite der Planetenscheibe zu gelangen. Allerdings ist es verständlich, dass bei den wenigen Beobachtungen die Bahnradien und Umlaufzeiten nur mit einer erheblichen Fehlerrate geschätzt werden konnten. Dem Beobachter lagen daher nur ungefähre Angaben zu den Abständen und Umlaufzeiten vor. Anschließend hat der Beobachter mittels der Keplerschen Gesetze, die schon seit über hundert Jahren bekannt waren, beide Werte in Übereinstimmung gebracht und die scheinbar (auf eine Stelle hinter dem Komma) genauen Umlaufzeiten aus den recht groben Abständen heraus bestimmt. Allerdings hat Swift sich im Text fehlerhaft ausgedrückt. Er schreibt, die Monde haben einen Abstand von den Planeten, die das Dreifache bzw. Fünffache seines Durchmessers betragen. Er meinte jedoch die Bahnradien, nicht die Abstände von der Planetenoberfläche, wie fälschlicherweise gelesen werden könnte. Am wichtigsten bei meinen Überlegungen ist jedoch die Vermutung, der Beobachter könnte den Durchmesser der Planetenscheibe im Verhältnis zu den Mondabständen unterschätzt haben, oder umgekehrt, die Mondabstände relativ zum Planetendurchmesser überschätzt haben. Wenn wir anstelle der astronomisch richtigen Größe von 6 794 km einen Durchmesser von nur 4 000 km annehmen, dann ergäben sich folgende in Tabelle 2 zusammengefassten bemerkenswerten Bahnradien.
Diese Werte bieten endlich eine durchaus akzeptable Übereinstimmung, wobei die Bahn des inneren Planeten etwas zu weit, die des äußeren etwas zu nah geraten ist. Man darf nicht vergessen, dass diese Daten aus möglicherweise nur zwei oder drei Messwerten zustande gekommen sind.
Im Übrigen brauchen die Umlaufzeiten beider Monde durch die korrigierten Werte nicht neu berechnet zu werden. Sie gelten nach wie vor, da es nach den Keplerschen Gesetzen nur auf das Verhältnis zwischen den Satellitenabständen, nicht aber auf die absolute Größe ankommt.

	Bahnradien		Umlaufzeiten	
	nach Swift	nach heutiger Kenntnis	nach Swift	nach heutiger Kenntnis
1. Mond / Phobos	20 382 km	9 378 km	10 h	7 h 40 min
2. Mond / Deimos	33 970 km	23 459 km	21,5 h	30 h 19 min

Tabelle 1

Bahnradien	nach Swift bei einem mutmaßl. Marsdurchmesser von 4 000 km	nach heutiger Kenntnis zum Vergleich
1. Mond / Phobos	12 000 km	9 378 km
2. Mond / Deimos	20 000 km	23 459 km

Tabelle 2

Sind die Werte doch nur Zufall?

Einen Beweis, dass Swift als erster von der Existenz der Marsmonde gewusst habe, stellt das Ergebnis keinesfalls dar. Sind die Hinweise daher reiner Zufall? Wir versetzen uns an den Anfang des 18. Jahrhunderts, in die Zeit, als „Gullivers Reisen" entstanden ist. Die Astronomen kannten nur sechs Planeten (Merkur bis Saturn) und insgesamt sechs Begleiter: den Erdenmond, die vier Jupitermonde und den größten Saturnmond. Diese zeichnen sich dadurch aus, dass sie ihre Mutterplaneten in Hunderttausenden von Kilometern umkreisen. Dies waren schon damals bekannte Tatsachen. Es liegt daher fern, in einem Roman zwei Monde zu erfinden, die in nur zehn- oder zwanzigtausend Kilometern Höhe ihre Bahn ziehen. Daher kann die ziemlich genaue Beschreibung nach meiner Einschätzung kein Zufall gewesen sein. In Anbetracht der Tatsache, dass die beiden Satelliten unter den damaligen technischen Voraussetzungen normalerweise nicht gesichtet werden konnten, muss jedoch ihre Entdeckung durch den unbekannten Astronomen ein außerordentlicher Glücksfall gewesen sein. Selbst wenn die Astronomen schon Teleskope mit einer enormen Lichtstärke bauen konnten, darf nicht vergessen werden, dass die Optik noch nicht die Güte heutiger Fernrohre hatte. Im Text gibt es einen Hinweis auf ein Teleskop, der sich aber nur die Länge von drei Fuß (etwa ein Meter) bezieht, eine Angabe, die nichts wert ist. Für das Verständnis wäre es besser gewesen, Swift hätte den Durchmesser angegeben.

Schlusswort

Auf eine andere Spekulation möchte ich noch eingehen: Stammen die Hinweise auf die Marsmonde aus außerirdischen Quellen oder gar von Außerirdischen selber? Mit Sicherheit nicht! Denn diese hätten Swift mit besseren Ergebnissen bedient.
Somit wäre nach Abwägung aller Fakten der Entdecker der Marsmonde meiner Ansicht nach nicht der amerikanische Astronom A. Hall, sondern. ein unbekannter Astronom, aus dessen Quelle Swift sich bedient hat.

Literatur

SWIFT, JONATHAN: “"Lemuel Gullivers vier Reisen in fremde Länder", Gerhard-Stalling-Verlag, 1927


Jonathan Swift

Lemuel Gullivers vier Reisen in fremde Länder

Zu den Zwergen und zu den Riesen, zur fliegenden Insel und ins Reich der Pferde

Nach den besten alten Übersetzungen neu bearbeitet von

Will Vesper



Politik und UFOs - mündige Bürger oder Melkkühe der Nationen?

von Helmut Kopiecky

Rückbesinnung

Sicherlich ist Ihnen das in Ihren Jugendjahren auch schon passiert: Irgendetwas oder jemand hat Sie furchtbar aufgeregt. Ohnmächtiger Zorn hat Sie übermannt, gleichzeitig waren Sie sich der Hilflosigkeit bewusst, dass Sie nichts oder nur wenig daran ändern würden können. Es war jene Zeit der Sechziger und Siebziger, als wir als Halbwüchsige oder Protestler unsere pubertierenden Grenzen auszuloten begannen und diese manchmal schmerzhaft gezeigt bekamen. Viele Ideale wurden dabei zerstört - oder lediglich als Kompromiss-Lösung nur halbherzig erfüllt; ein bitterer Nachgeschmack ist dabei stets zurückgeblieben. Sei es die Auflehnung innerhalb Ihrer Familie: Sie waren mit dem Tun und/oder Handeln Ihrer Eltern nicht einverstanden und gaben dies mehr oder minder mit aggressiven Äußerungen und Trotzreaktionen zum Ausdruck. In der Folge bekamen Sie dann zu spüren, dass es auch in der Familie Grenzen gab, wo Demokratie aufhört; Verbote, Hausarrest oder andere erzieherische Maßnahmen waren dann die Folge. Ihre Auflehnung gegen gewisse Konventionen mussten einem Sichanpassen weichen. Oder sei es das Infragestellen mancher politischen Pläne und Entscheidungen. Aus dieser Situation heraus und der Tatsache, dass weltweit die Jugend ihre Musik als Protestzeichen und Auflehnung gegenüber unserer Gesellschaft einsetzte, eine weltweite sexuelle Aufklärung erfolgte und die Anti-Baby-Pille die Frau erstmalig und weitgehend den Männern gegenüber in ihren Freiheiten gleichgestellt wurde, kam es in der Folgezeit zu einer gesellschaftlichen Revolution. Auch die Politik geriet in die Schusslinie der Jugendbewegung. Hausbesetzungen, militante Protestaktionen, Studentenrevolten, Ökologiebewusstsein und die daraus entstandenen „Grünen-Bewegungen“, wie Greenpeace, W.W.F. oder B.U.N.D. waren die sichtbaren Ergebnisse dieser Kampagne, die bis in die heutigen Tage anhält. Sicher konnte man in den Folgejahren auf dieser Ebene einige erstrebenswerte und auch wichtige Ziele verwirklichen, jedoch in der Regel auf Kompromissbasis. Militante und nicht zum Kompromiss bereite „Fundis“ wechselten frustriert in die Terrorszene, andere arrangierten sich und integrierten ihre Ideen und Kräfte in bestehende gesellschaftlichen Einrichtungen, andere wiederum zogen sich resignierend und verbittert zurück und wurden zu „Aussteigern“, die heute weitgehend zu sozialen Problemfällen wurden und die am Rand unserer Gesellschaft von uns „Normalbürgern“ geduldet und ertragen werden müssen.

Die Manipulation des Rechts

Was ich mit all dem Vorerwähnten zum Ausdruck geben möchte ist die historisch erwiesene Tatsache, dass nur derjenige auf der Seite des „Rechts“ steht, der gleichzeitig auch die Macht besitzt, „sein“ Recht durchzusetzen. Dies fängt in der Familie an (siehe oben), setzt sich in den pädagogischen Einrichtungen fort, wird weiter bei unseren Arbeitgebern praktiziert usw. Was Recht ist, kann manipuliert werden, ja, selbst Geschichtsschreibung trägt einen deutlichen Stempel der jeweiligen Machthaber.

Auch unsere etablierte Wissenschaft ist gegen Eitelkeit und Machthunger nicht gefeit. Sie vermittelt und nutzt Erkenntnisse, die entweder auf fundamentaler Basis (mathematisch und/oder praktisch) erwiesen ist, oder theoretisches und/oder experimentelles Wissen, das auf Basis von Hypothesen zusammengefasst wird. Und gerade bei der hypothetischen Wissenschaft und der Grundlagenforschung stelle ich besorgt fest, dass etablierte Thesen (wie z. B. die Relativitätstheorie Einsteins) als Tatsachen, als Dogma, hingestellt werden, und jede abweichende Theorie hierzu als unglaubwürdig abgetan wird, ja - man geht sogar gegen diese „Abweichler“ mit denunzierenden Äußerungen vor, um diese „mundtot“ zu machen. Ist man dann immer noch nicht bereit, den Mund zu halten, geht man in diesem Fall an die Öffentlichkeit, um ihn dort ad absurdum zu führen (siehe auch Deguforum 29, (Kurt Diedrich: „Glaube, Skepsis und Tabus“).

Was hat das alles mit UFOs zu tun?

Nun, gehen wir davon aus, dass Nicht-identifizierte Fliegende Objekte tatsächlich gesichtet wurden und werden, für die keine plausible Erklärung vorliegt. Die Objekte waren keine Himmelserscheinungen natürlicher oder technischer Art (Flugzeuge, Wetterballons, Sumpfgas, Satelliten, Venus o.ä.), es waren Augenzeugen vor Ort, die nicht aus überzogenem Geltungsdrang handelten, sondern vertrauenswürdige, präzise Aussagen machen konnten (in der Regel etwa 10% laut einer Blue-Book-Studie).

Es ist erschreckend, dass Großmächte wie die USA gleich zwei Geheimdienste (CIA und NSA) einsetzt, um die Existenz wie z. B. der Luftwaffenbasis AREA 51 zu verleugnen, obwohl weltweit Fotos kursieren (z. B. von sowjetischen Spionagesatelliten), die das Gegenteil beweisen. Überall wurden Schilder aufgestellt, dass dies eine verbotene Zone sei. Mitarbeiter von AREA 51 werden ein- und ausgeflogen. Wenn trotz aller Sicherheitsmaßnahmen dennoch Berichte aus dieser Zone in die Öffentlichkeit gelangen, dann wird der Verfasser dieser Nachricht bedroht, es werden Verlautbarungen an die Medien weitergeleitet, die jene Person als unglaubwürdig darzustellen versucht.

Der Versuch einer Antwort

Die Frage stellt sich nun: warum dieser Aufwand, die breite Öffentlichkeit bewusst uninformiert zu lassen? Warum weicht man vom Pfad der Legalität ab?

a) Geld ist Macht.
b) Zu mehr Macht kommt man, wenn Kapital angehäuft wird.
c) Kapital lässt sich optimal erwirtschaften, wenn

1. ein stetiges wirtschaftliches Wachs tum stattfindet,
2. Ressourcen genutzt und Bodenschätze abgebaut werden und

3. es für die erwirtschafteten Güter/ Dienstleistungen Abnehmer gibt.

Dies alles setzt jedoch voraus, dass die Menschen, die im Dienste dieser Machtgefüge stehen, nicht in Unruhe durch äußere Einflüsse versetzt werden dürfen. So gewaltig eine mächtige Unternehmung auch sein kann, so sensibel und destabilisierend kann sich Unruhe unter der arbeitenden Bevölkerung auswirken. Jetzt muss man sich nur vorstellen was passieren würde, wenn unsere Weltbevölkerung über die Existenz einer technisch und kulturell überlegenen außerirdischen Zivilisation offiziell informiert werden würde! Technisch überlegen deshalb, weil man die Tatsache nicht verleugnen kann, dass diese Rasse Raumschiffe baut, die (bereits seit Jahrtausenden) unsere Galaxis durchstreifen und unseren Planeten in der Vergangenheit bereits mehrfach besucht haben müssen. Indizien hierfür gibt es genug (siehe auch Deguforum 33, Peter Hattwig: „Auf der Suche nach den wahren Aliens“). Sie müssen folglich Kenntnisse über den Bau von interstellaren Antrieben verfügen: wie sonst, so fragt man sich, kämen Außerirdische sonst so häufig zu uns? - mit herkömmlichen Antrieben, wie wir sie kennen, wohl nicht! Sie müssen das Phänomen Schwerkraft beherrschen - wie sonst lassen sich die von Abertausenden von Augenzeugen beschriebenen Kursmanöver erklären, die UFOs in der Lage sind auszuführen? Wie sonst die wahnwitzigen Beschleunigungswerte, die ebenfalls beobachtet wurden? Bei den dabei entstehenden Andrücken bzw. Fliehkräften würden wir unweigerlich zerquetscht werden, abgesehen davon, dass die Flugkörper derartige Materialbelastungen niemals standhalten würden.

Die kulturelle Überlegenheit äußert sich darin, dass die außerirdischen Besucher ihre technische Überlegenheit niemals für kriegerische Mittel zum Einsatz gebracht haben. Weder gegenwärtige Augenzeugen noch geschichtliche Überlieferungen deuten darauf hin, dass Menschengruppen oder gar ganze Völker einem übermächtigen, „göttlichen“ Zornesgott zum Opfer fielen. Es gibt im Gegenteil konkrete Hinweise darauf, dass man im Vergangenen wie im Gegenwärtigen versucht, unsere Geschicke und Fortentwicklung voranzutreiben und in bestimmte Bahnen zu lenken! Ein positiver Aspekt, der eine gewisse ethische und geistige Reife voraussetzt! Wenn wir Menschen an Stelle der Außerirdischen stünden, wir würden wohl nicht in dieser Art und Weise mit der dominanten Lebensform dieses Planeten Erde umgehen. Denken wir doch nur an die Zeit des kalten Krieges, wo die Welt am Abgrund eines nuklearen Holocausts stand! Wie viele Menschen mussten in den Kriegen der jüngsten Vergangenheit sterben, die zum Erhalt ihrer Vaterländer auf andere Menschen schossen, die das Gleiche wollten. Die Verursacher dieser Kriege waren in den meisten Fällen machthungrige Despoten, die Auslöser vieler Kriege waren oftmals, historisch gesehen, Nichtigkeiten. Man wollte als Aggressor nur eines: Eroberung zwecks Ausdehnung des Machtbereichs, Gewinnung neuer Ressourcen und eine Verbesserung der Vormachtsstellung innerhalb der Weltgroßmächte. Typisches Beispiel in jüngster Vergangenheit: der Krieg gegen den Irak. Nach der Besetzung Kuwaits ist Iraks größenwahnsinnigem Despoten Saddam Hussein, der durchaus mit einem Vergleich zu Hitler standhalten könnte, nicht nur eines der größten Erdölfelder in die Hände gefallen, sondern konnte auch Kontrolle über die Häfen im persischen Golf ausüben, von wo aus auch Iran sein Erdöl verschifft und exportiert. Die Großmächte und die gesamte westliche Welt wäre damit in eine wirtschaftliche Abhängigkeit geraten, was man nur durch einen brutalen Krieg zu verhindern wusste.

"Was nicht sein darf, ist nicht"

Wen wundert´s noch, wenn dann unsere „etablierte“ Wissenschaft die Existenz der von vielen Menschen beobachteten und beschriebenen UFOs und deren Besatzungen verneint? Getreu nach dem Motto: „was nicht sein darf, ist nicht“, werden verzweifelt und mit allen Mitteln Argumente nach natürlich erklärbaren, physikalisch belegbaren Gegenbeweisen gesucht, um den Status quo „was nicht sein darf“ aufrecht erhalten zu können - und man geht dann zur Tagesordnung über.
Würde man den Forderungen jener Menschen, die sich hilfesuchend an die Behörden wenden und gewandt haben, nachgeben und auch ernst nehmen, würde ernsthaft und mit allen wissenschaftlichen Mitteln nach außerirdischen Intelligenzen geforscht werden, würden alle gesammelten Fakten und Indizien aller irdischen Geheimdienste den öffentlichen wissenschaftlichen Einrichtungen zur Verfügung gestellt werden, würden dann die Ergebnisse dieser Forschungsarbeit weltweit für jeden Menschen zugänglich gemacht werden, dann käme es unweigerlich zu einem Kulturschock: Unsere empirische Wissenschaft wäre dann im Vergleich zu den neu gewonnenen Erkenntnissen eine Vorschulklasse, alle großen Weltreligionen wären zum Umdenken oder Umbau ihrer Lehren gezwungen, ja, manche wären ob ihres absolutistischen Anspruchs, die einzig wahre Lehre zu verkünden, ad absurdum geführt, und jeder Einzelne muss sich dann vor Augen halten, dass er doch nicht die „Krone der Schöpfung“ ist, sondern lediglich eine intelligente Lebensform unter vielen anderen...

Das Zerbrechen von Zivilisationen

Historische Vergleiche hierzu finden wir in unserer eigenen Weltgeschichte, was passieren würde, wenn wir einem derartigen Kulturschock ausgesetzt werden. Nehmen wir zum Beispiel die Ureinwohner Nord- und Südamerikas: Als Seefahrer und später Kolonisten der Alten Welt den Doppelkontinent zu bevölkern sich anschickten, gab es unweigerlich Konflikte mit den technisch weit unterlegenen Indios und Azteken des Südens und den Indianerstämmen des Nordens. Nachdem man im Süden anfing, die Gold- und Juwelenschätze der Ureinwohner zu rauben, Plündern, Vergewaltigen, Brandschatzen und sinnloses Niedergemetzel zur Tagesordnung zählten, waren die Tage der einstmals kulturell und technisch begabten Bevölkerung gezählt. Bei den Indianerstämmen des Nordens ging es ähnlich zu: zuerst Vertreibung aus den Jagdgründen der Stämme, Dezimierung und nahezu Ausrottung, später Kasernierung der abschätzig genannten „Wilden“ in Reservate. Eine Integration der Ureinwohner fand bis heute nicht statt... .

Wir erfahren aus den oben zitierten Beispielen, dass eine intakte Zivilisation dann zerbricht, wenn eine andere, höher entwikkelte Kultur auftaucht und diese sich anschickt, mit aggressiven Mitteln deren Lebensgewohnheiten in die ihren umformen zu wollen. Die Folgen dieser Vorgehensweise sind in aller Regel ein Sichauf-



bäumen: Es wird mehr oder weniger Widerstand gegen den Eindringling geleistet, was dann unweigerlich zur Einsicht führt, dass „Widerstand zwecklos“ ist - man kapituliert. Wird dann das bereits schwer gedemütigte Volk noch mit Verachtung gestraft, dann kann es zur Resignation und in der Folge zum Degenerieren einer ganzen Völkergruppe kommen, die willenlos alles über sich ergehen lässt. Der Fortbestand alter Werte und Traditionen wären dann unwiederbringlich verloren... .

Beweggründe der Politik

Ich denke, dies ist wohl der wichtigste Aspekt, den Politiker vieler Nationen und Regierungen bewogen haben, ihre Mitmenschen in Unkenntnis dessen zu lassen, was tatsächlich geschah und geschieht. Manches davon ist durch undichte Stellen hindurch an die Öffentlichkeit getragen worden, manche (Halb-)Wahrheiten (z. B. AREA 51) wurden bewusst und mit lenkenden Absichten an die Medienwelt weitergegeben. Ein vollständiges Preisgeben aller diesbezüglichen Informationen wäre wohl in den Augen der Verantwortlichen etwa so, als gäbe man einem Baby Erwachsenennahrung. Man befürchtet einen weltweiten Kulturschock, einhergehend mit Massenhysterie, Rebellion, Resignation und Depression. Es würden nahezu alle Gefüge unserer Kulturen bis in die Grundmauern erschüttert - wenn nicht gar zerstört werden.

Wünsche und Ansätze

So gesehen, ist das Handeln unserer Volksvertretungen durchaus nachvollziehbar und auch ethisch korrekt, uns „Ahnungslosen“ mit „kleinen, mundgerechten Häppchen“ auf „Vollkost“ umzustellen. Die Politiker sind wohl im Zugzwang angesichts der immer größer werdenden Schar fragenstellender Neugieriger, die etwas Unerklärbares gesehen oder erlebt haben. Allzu oft wurde dementiert oder bewusst die Unwahrheit verbreitet, die später zum Teil wieder dementiert werden musste. Darunter litt und leidet die Glaubwürdigkeit unserer Volksvertreter erheblich. Zu wünschen wäre deshalb, dass man sich in naher Zukunft dazu durchringen möge, uns noch mehr von dem Wissen teilhaben zu lassen, das unser Aller Schicksal bedeuten kann. Unter dem Einfluss neu gewonnener Erkenntnisse würde sich außerdem unsere psychische Haltung gegenüber extraterrestrischer Intelligenzen entsprechend positiv ändern und einen prägenden Einfluss hinterlassen.

Ansätze hierzu gibt es bereits, um nur an dieser Stelle das „SETI-Projekt“ (Search For Extra Terrestric Intelligence) zu nennen, welches Unsummen staatlicher oder privater Gelder zum Bau dieser Radioteleskope verschlungen hat, und weitere Kosten zum Betreiben und Warten dieser Anlagen in Millionenhöhe verschlingen wird.

Außerdem beschloss man aufgrund regen Interesses, für Angloamerika und Westeuropa einen neuen Wissenschaftszweig „Prä-Astronautik“ in die Universitäten einzuführen. Wir alle werden wohl noch Erstaunliches aus unserer Frühgeschichte erfahren und bis dato geschichtliches Wissen revidieren müssen.

Die Frage nach dem Mündigsein

Die Frage nach dem „Mündigsein“ in bezug auf Politik und Wissenschaft möge ein Jeder für sich selbst beantworten. Ich für meine Person betrachte mich als mündig dahingehend, dass ich alles Wichtige aus o. g. Bereichen als freier und unvoreingenommener Mensch kritisch in Augenschein nehmen kann. Wer alles und jedes als Tatsache hinnimmt, was man ihm als Nachricht oder Ereignis auftischen will, wäre zwar für alle Beteiligten ein bequemer, jedoch auch ein für die Gesellschaft phantasie- und ideenloser Zeitgenosse, von dem keine neuen oder gar bahnbrechenden Denkanstöße zu erwarten sein wird. Ausschließlich durch ein gesundes Misstrauen, gepaart mit konstruktiver Kritik im Einklang mit einem respektvoll geführten Dialog lassen sich Dinge bewegen. Was ich jedoch in der heutigen Zeit erlebe, ist leider noch weit entfernt von alledem! Wissenschaftler (nicht alle) sind nicht in der Lage, sich konstruktiv an kontrovers geführten Diskussionen über gegenläufige Theorien zu beteiligen, die nicht in das Modell ihres Weltbildes hineinpassen, welches teilweise von deren Vorgängern aufgebaut wurde. Es käme einer Blasphemie gleich, dieses Weltbild der Altehrwürdigen auch nur anzuzweifeln! Man wird hämisch, man denunziert sich gegenseitig, was in Folge die Fronten verhärtet und weitere Fortschritte zu den Diskussionsthemen schier unmöglich erscheinen lässt. Politiker (nicht alle) halten ihre Bürger bewusst desinformiert mit dem Hintergedanken, dass deren politische Karriere mit ehrlichem Auftreten beendet sei. Das persönliche Wohl jener Menschen erscheint ihnen wichtiger als die ihnen anvertraute Verantwortung zu übernehmen und entsprechend fürsorglich für deren Nationen zu handeln. Demzufolge verhalten sich diese Menschen ethisch sehr fragwürdig, zumal sie davon ausgehen, dass deren Bürger lediglich Mittel zum Zweck, zu deren Zweck, nämlich Machterhaltung und -häufung sind. Selbst in Demokratien wie der unseren ist es beinahe unmöglich, mittels Volksbegehren oder Volksentscheid gewisse Themen von der Öffentlichkeit abstimmen zu lassen, da es leider nur wenige und gesetzlich festgelegte Themen zu diesen Abstimmungsarten gibt. Wir - die mündigen Bürger ab 18 Jahren - dürfen lediglich wählen, an politischen Foren teilnehmen, einer Partei beitreten, uns politisch profilieren und mit frühestens 24 Jahren von der Öffentlichkeit in verschiedene regionale, Länder- oder Bundesregierung hineingewählt werden. Das ist, im Groben gesehen, auch schon alles. Und genau diese Kriterien sind es, die viele von uns weltweit zu politikverdrossenen Nörglern machen. Viele resignieren und gehen erst gar nicht mehr zur Wahlurne (ist wohl als stiller Protest gedacht), oder bezeichnen jede politische Entscheidung als Vorteilsnahme oder gar als Lüge. Es wird schwer für die weltweite Politik sein, ihre Landsleute auf das vorzubereiten, wovor man selbst Angst hat... .

Literatur, die mir als Arbeitshilfe diente

RÉTYI, ANDREAS VON: „Geheimbasis Area 51“ Bechtermünz-Verlag, ISBN 3-8289-5343-3

HESEMANN, MICHAEL: „Geheimsache U.F.O.“ Bechtermünz-Verlag, ISBN 3-8289-3392-0

LAMMER, HELMUT / SIDLA, OLIVER: „UFO Nahbegegnungen“ F. A. Herbig Verlagsbuchhandlung, ISBN 3-7766-1934-1

ERCIVAN, ERDOGAN: „Verbotene Ägyptologie“ Jochen-Kopp-Verlag, ISBN 3-930219-39-5

Fortbildungsseminar »Parapsychologie«
der »Gesellschaft für Anomalistik« (früher »Forum Parawissenschaften«) am 13.07.2002 in Braunschweig
von Peter Hattwig

UFO-Forschung und Parapsychologie weisen viele Gemeinsamkeiten auf: Sie beschäftigen sich nämlich mit Erscheinungen, für welche die konventionellen Wissenschaftler keine Erklärungen anbieten können. Für diesen Mut werden beide bestraft, indem sie von den herkömmlichen Wissenschaften ausgegrenzt werden. Mein persönliches Interesse an der Parapsychologie motivierte mich, an diesem Seminar teilzunehmen. Vorab möchte ich betonen, dass der Besuch des Seminars sich hundertprozentig gelohnt hat. Die gebotenen Vorträge und Beiträge waren fundiert, konzentriert, gehalt- und niveauvoll. Das Seminar wurde im Wesentlichen von zwei Referenten getragen: Soziologe (M.A.) Edgar Wunder und Dipl.-Psych. Alexander Schestag, zwei Fachleute, die sich in der Materie bestens auskennen. Von den folgenden Vorträgen:

„PSI – was ist das? – Grundbegriffe der Parapsychologie“ (Edgar Wunder)
Forschungsgeschichte der Parapsychologie“ (Alexander Schestag)
Forschungsmethoden der Parapsychologie (Alexander Schestag)
Die wichtigsten Forschungsergebnisse der Parapsychologie (Alexander Schestag)
Die Argumente der „Skeptiker“ (Edgar Wunder)
Die Stellung der Parapsychologie in Wissenschaft und Gesellschaft (Alexander Schestag)

habe ich mir den ersten herausgesucht, den ich besonders interessant fand und über den ich hier zusammenfassend kurz berichten werde.

PSI – was ist das? – Grundbegriffe der Parapsychologie
Vortrag von Edgar Wunder

In diesem Vortrag beschäftigte sich Edgar Wunder in erster Linie mit Begriffsdefinitionen und ging damit auf ein Thema ein, das mich auch schon lange beschäftigte. In den Parawissenschaften werden eine Reihe von Begriffen für die gleichen oder ähnliche Phänomene verwendet. Man denke an: Parapsychologie, paranormal, Anomalie, Anomalistik, Telepathie, Hellsehen, Präkognition, Psychokinese, Außersinnliche Wahrnehmung, Psi-Phänomene. Welche sind brauchbar, welche sind ungeeignet? Edgar Wunder gab auf diese Frage eine eindeutige Antwort.

»Parapsychologie«

Dieser Begriff geht auf Max Dessoir (1889) zurück: *„Bezeichnet man mit Para- etwas, das über das Gewöhnliche hinaus- oder neben ihm hergeht, so kann man vielleicht die aus dem normalen Verlauf des Seelenlebens heraustretenden Erscheinungen parapsychische, die von ihnen handelnde Wissenschaft Parapsychologie nennen. ... Das Wort ist nicht schön, aber es hat meines Erachtens den Vorzug, ein noch unbekanntes Grenzgebiet zwischen dem Durchschnitt und den abnormen, pathologischen Zuständen kurz zu bezeichnen.“* Nach Dessoirs Ansicht handele sich um eine bewusst vorläufige Bezeichnung. Erst wenn man die Phänomene durch empirische Arbeit besser verstanden und modelliert habe, werde man den Gegenstandsbereich besser eingrenzen und ggf. eine bessere Bezeichnung finden können.

Dieser Begriff Parapsychologie besitzt eine Reihe von Vorzügen, denn:

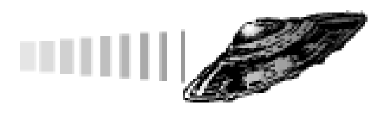
- Es ist keine Rede davon, dass parapsychische Erscheinungen nicht mittels bekannter psychologischer, biologischer oder physikalischer Prinzipien beschrieben bzw. erklärt werden könnten. Es werden also keine geheimnisvollen Kräfte, Übersinnliches o.ä. postuliert oder vorausgesetzt.
- Der Gegenstandsbereiche der Parapsychologie sind also außergewöhnliche menschliche Erfahrungen, und es gilt, im Sinne eines in methodischer Hinsicht konventionell-wissenschaftlichen Unerfangens, möglichst gute Beschreibungs- und Erklärungsmodelle dafür zu entwickeln (da von anderen wissenschaftlichen Disziplinen weitgehend ignoriert). Welche sich dabei als tauglich erweisen werden, ist völlig offen gelassen.

Edgar Wunder weist auf den Unterschied zwischen parapsychischen und parapsychologischen Phänomenen hin, d. h. auf den Unterschied zwischen der Ebene der Phänomene und der Ebene von theoretischen Rekonstruktionsbemühungen in einem disziplinären Rahmen.

Der Begriff Parapsychologie setzt sich 1930 durch den amerikanischen Parapsychologen J.B. Rhine international durch. 1957 kommt es zur »Parapsychological Association«.

Andere Definitionen stammen z. B. von Bauer & Lucadou (1988), und Wolman (1977): *„Unter Parapsychologie wird die Anwendung empirischer Forschungsstrategien auf solche Erlebnisse und Verhaltensweisen des Menschen verstanden, die aus dem bisher bekannten Erklärungsrahmen der etablierten Disziplinen von Psychologie, Biologie und Physik herauszufallen scheinen.“*

Daraus ergibt sich das Zwischenfazit, dass Parapsychologie alles andere ist als eine »Wissenschaft vom Übersinnlichen“, sondern eine ganz konventionelle wissen-



schaftliche Disziplin, die nicht mehr voraussetzt als andere Disziplinen auch – sie setzt eher weniger voraus!
Am Schluss nennt Wunder jedoch etliche Probleme, die mit dieser Begriffsbestimmung verbunden sind:

- Die Definition von Parapsychologie vermittelt nicht, was Parapsychologie ist, sondern nur, was sie nicht ist.
- Der Begriff Parapsychologe ist nicht geschützt, unzählige Scharlatane, gutwillige Dilettanten, Sensations-Kinofilme (z. B. »Poltergeist«) usw. treten mittlerweile unter dieser Bezeichnung auf (»Pop-Parapsychologie«, »Para-Pornographie«).
- Es ist unklar, ob Psychologie wirklich die richtige Bezugsdisziplin ist. Interdisziplinarität wäre gefordert, nicht Gründung einer eigenen Wissenschaftsdisziplin.

Als Konsequenz dieser Einwände verzichten immer mehr Forscher auf den Begriff »Parapsychologie. Er ist seit etwa den 70er Jahren auf dem Rückzug.

»paranormal«

Der Begriff »paranormal« wurde durch Ducasse 1951 eingeführt. Er grenzt sich klar zu dem Begriff »übernatürlich« ab. Bei paranormalen Erscheinungen handele es sich nicht um Phänomene, die sich prinzipiell konventionellen Erklärungen entzögen. Ducasses erster Definitionsversuch lautete: *„Ein Phänomen wird dann (vorläufig) als »paranormal« bezeichnet, wenn es im Rahmen der gegenwärtigen wissenschaftlichen Theorie (noch) nicht erklärbar ist."*
Später hat Ducasse eine zweite Definition veröffentlicht: *„Paranormal ist ein Phänomen dann, wenn es »Basic Limiting Principles« (BLPs) zu widersprechen scheint. BLPs werden als fundamentale Vorannahmen unseres kognitiven Systems definiert, die den von uns konstruierten Naturgesetzen bereits vorgeordnet seien."*
Leider ist es keineswegs klar, ob es überhaupt irgend ein BLP-Set gibt, das hinreichend fundamental ist, so dass es für alle Kulturen gelten würde. Was in einer Kultur als paranormal bzw. normal gilt, ist sehr relativ und einem steten Wandel unterworfen. Wunder folgert daraus, dass es nicht sinnvoll ist, ein Phänomen an sich als »paranormal« zu bezeichnen, mit der Konsequenz, dass der Begriff paranormal in der Parapsychologie ebenfalls seit den 70er Jahren immer mehr aus der Mode kommt.



Referent Edgar Wunder



Referent Alexander Schestag

»Anomalie« / »Anomalistik«

Thomas Kuhn (1962) ordnet unter den Begriffen »Anomalie« und »Anomalistik« ein: *„Beobachtungsergebnisse, die bisherigen theoretischen Vorstellungen und Annahmen über die Welt zu widersprechen scheinen, für die es also bisher noch keine Erklärung im Rahmen konventioneller Theorien zu geben scheint."*
Im Unterschied zu »paranormal« ist nun klar:

- Es geht nicht um Übersinnliches;
- kein Phänomen ist an sich anomal, sondern immer nur in Bezug auf ein bestimmtes theoretisches System;
- die Bezeichnung »anomal« ist außer Gefahr, als erklärend missverstanden zu werden, es ist klar, dass es sich um nichts weiter als eine Problemanzeige handelt;
- Anomalistik kann als interdisziplinäres wissenschaftliches Unternehmen zur Untersuchung von anomalen Phänomen und ihrer Rezeptionsbedingungen angesehen werden;
- es gibt keine Pop-Anomalistik;
- der Begriff ist disziplinär anschlussfähig, man denke an Begriffe wie: »anomalistische Psychologie« oder »anomalistische Biologie«;
- man kann bestimmte Anomalien-Klassen differenzieren, z. B. »Kommunikations-Anomalien«.

Die Parapsychologie hat sich in ihrer disziplinären Entwicklung auf die Beschäftigung mit einer bestimmten Anomalien-Klasse beschränkt; sie ist insofern ein Teilgebiet der Anomalistik.

»Telepathie«, »Hellsehen«, »Präkognition«, »Psychokinese«, »Außersinnliche Wahrnehmung«

Die Begriffe sind nach Rhine ausschließlich operational definiert, nicht über einen bestimmten Prozess. Sie erklärend zu verstehen, sei ein Zirkelschluss.
Bei Verwendung der Begriffe ergibt sich folgendes theoretisches Problem:

- Sie sind theoriegeladen, d. h. sie suggerieren bestimmte Modelle, die gar nicht zutreffen müssen.
- Falsche implizite Annahmen können uns entscheidend daran hindern, die wahre Struktur des Geschehens zu verstehen und zu entdecken.

Daraus ergibt sich die Forderung, alle Terme zu verwerfen, die inkonsistent mit irgend einem metaphysischen, hypothetischen Annahmensystem sind.
Wunder weist darauf hin, dass es große Schwierigkeiten bei der experimentellen Unterscheidbarkeit unter der Annahme von zugrunde liegenden unterschiedlichen Prozessen gebe, z. B. lassen sich alle Fälle von Telepathie hypothetisch auf Hellsehen zurückführen. Daraus ergibt sich das Fazit, dass bereits Rhine die ersten drei Begriffe zugunsten des Begriffs »Außersinnlicher Wahrnehmung« = ASW (extrasensory perception = ESP) aufgibt. Aber auch der ASW/ESP -Begriff impliziert Modellannahmen, die nicht zutreffen müssen. Psychokinese und ASW lassen sich experimentell nur schlecht unterscheiden.



Sie wurden daher durch den »Psi«-Begriff ersetzt. Telepathie, Hellsehen, Präkognition, Psychokinese und ASW sind sterbende Begriffe. Die meisten Parapsychologen verwenden sie nicht mehr.

»Psi«

Psi ist der 23. Buchstabe des Alphabets und soll darüber hinaus nichts weiter aussagen. Die Einführung der Bezeichnung »Psi« war eine Konsequenz aus den Problemen der zuvor dikutiereten Begriffe. Thouless & Wiesner schreiben darüber (1948): *„Um irreführende Verwicklungen zu vermeiden, ziehen wir es vor, das Symbol »Psi« zu verwenden."*

Psi ist nichts weiter als eine Bezeichnung für eine bestimmte Anomalien-Klasse und einen hypothetisierten dahinterstehenden Prozess gleich welcher Art.

Die »Parapsychological Association« sagte hierzu (1988): *„Wenn ein Ereignis als Psi-Phänomen klassifiziert ist, wird beansprucht, dass alle bekannten Kanäle für anscheinende Interaktionen eliminiert worden sind. Auf diese Weise ist klar, dass die Auszeichnung eines Ereignisses als Psi-Phänomen keine Erklärung für das Ereignis bedeutet, sondern nur ein Ereignis anzeigt, für das eine wissenschaftliche Erklärung gesucht werden muss."*

Daraus folgt:

- Der Psi-Begriff ist rein operational; daher ist es nicht statthaft, Beobachtungen außerhalb des experimentellen Kontextes als Psi-Phänomene zu bezeichnen.
- Es gibt eine Unterscheidung von Explanandum (= das zu Erklärende) und Explanans (= die Erklärung); Psi ist nur ein Explanandum, kein Explanans. Mit Psi kann man nichts erklären!

Dass beim Psi-Begriff immer wieder Beschreibung und Erklärung durcheinander geworfen wird, liegt an einem Konstruktionsfehler, den Thouless & Wiesner (1948) begingen, nämlich die Psi-Anomalien als hypothetischen Prozess zu verstehen.

Palmer (1984): *"Der ständige Gebrauch des Begriffs Psi erschafft oftmals die Illusion, eine Anomalie zu erklären, statt zu identifizieren."*.

Palmer schlägt vor, den Begriff Psi rein deskriptiv und atheoretisch zur Klassifikation des beobachteten Anomalien-Typus zu verwenden, aber nicht auf einen hypothetischen Prozess zu beziehen, der diese Anomalien erklären könnte. Zur besseren Abgrenzung schlägt er sogar die Bezeichnung »Omega« für einen hypothetischen Prozess vor. Palmers Präzisierungsversuch des Psi-Begriffs kam zu spät, um noch greifen zu können, das Assoziationsfeld des Psi-Begriffs war bereits etabliert. Ein weiteres Problem ist, dass nur genau ein dahinter stehender Faktor (Explanans) wahrscheinlich ist, es könnten auch ganz verschiedene Prozesse sein.

Fazit: Seit etwa Ende der 80er Jahre wird der Psi-Begriff von Parapsychologen zunehmend aufgegeben.

Schlussfolgerungen

- Negative Definitionen sind ein grundsätzliches Problem der Parapsychologie, was ihre Entwicklungsmöglichkeiten bis auf weiteres erschwert. In anderen wissenschaftlichen Disziplinen sind positive Definitionen üblich.
- In einer solchen Situation ist beweisorientierte Forschung wenig sinnvoll (daraus lernt man nichts), sondern vielmehr prozessorientierte.
- Anomalien können durch die parapsychologische Forschung nach allen üblichen wissenschaftsmethodischen Konventionen als erwiesen gelten – aber was daraus folgt bzw. in Zukunft folgen wird, ist eine völlig offene Frage. Die Konsequenzen könnten revolutionär sein, müssen es aber keineswegs.

Die Problematik der Begriffsbestimmung hat dazu geführt, dass das **»Forum Parawissenschaften e. V.«** auf der am gleichen Abend stattfindenden Mitgliederversammlung in **»Gesellschaft für Anomalistik e.V.«** umbenannt wurde.

Der Unkosten-Beitrag lag mit 10 Euro ausgesprochen niedrig. Endlich einmal eine Veranstaltung, die zwar wenig gekostet, die aber viel gebracht hat! Für mich steht fest, dass ich im kommenden Jahr erneut zu den Besuchern gehören werde. Die Pfarrgemeinde St. Jacobi bot eine angenehme Umgebung, noch mehr die Stadt Braunschweig, die auch für Süddeutsche eine Reise wert ist.

Literaturempfehlungen Parapsychologie

LUCADOU, WALTER VON: "PSI-Phänomene: Neue Ergebnisse der Psychokinese-Forschung", Insel-Verlag, Frankfurt, 1997, EURO 9,50

Dass es übersinnliche Erscheinungen gibt, glauben 87 Prozent der Bundesbürger. Doch noch immer wird die Beschäftigung mit den sogenannten Psi-Phänomenen von vielen als unwissenschaftlich abgetan. Die Okkultismuswelle unter den Jugendlichen, Reinkarnationsvorstellungen, Poltergeister, Telepathie und vieles mehr sind Themen, mit denen sich die Wissenschaft erst allmählich auch hierzulande zu befassen beginnt.

Unstrittig ist, dass viele dieser Erscheinungen psychologisch, auch sozial- und religionspsychologisch zu erklären sind. Doch die beiden Hauptfragen der Parapsychologie sind nach wie vor unbeantwortet: Gibt es eine Wahrnehmung außerhalb der uns bekannten Sinnesorgane? Gibt es einen zur Zeit physikalisch nicht erklärbaren Einfluss der Psyche auf materielle Systeme?

Walter von Lucadou stellt hier die neueste Entwicklung der internationalen Parapsychologie dar und zeigt, dass diese keineswegs mit den Aussagen der modernen Naturwissenschaften in Widerspruch stehen muss. Eberhard Bauer beschreibt ergänzend die Geschichte der Parapsychologie von Franz Anton Mesmer bis ins 20. Jahrhundert.

HOFMANN, HELLMUT & MULASZ, PETER: „PSI – Die andere Wirklichkeit", Edition Va Bene, Wien, EURO 20,96

IRVIN, HARVEY J.: „An Introduction to Parapsychology", Mc Farland, Jefferson, 1999, EURO 40,36

RADIN, DEAN: "The Conscious Universe: The Scientific Truth of Psychic Phenomena", Harper Colins Publishers, 1997, EURO 28,27

CARDERA, ETZEL & LYNN, STEVEN & KRIPPER, STANLEY: "Varities of Anomalous Experience: Examining the Scientific Evidence", American Psychological Association, Washington, 2000, EURO 43,57



Dennis Kirstein:
UFO

Anatomie eines Phänomens

Handbuch zur Erforschung unidentifizierter Flugobjekte
Books on Demand, Stuttgart, 2002
EURO 11,90

Bereits die Stimmen in den Anzeigen zu diesem Buch wecken die Neugierde des Lesers. So schreibt Roland Gerhard, ausgewiesen als langjähriger Fallermittler und Kenner der nationalen und internationalen Literatur: *„Aus meiner langjährigen Erfahrung mit dem UFO-Thema und der UFO-Literatur kann ich sagen, dass es ein Buch in dieser Form für das breite Publikum in deutscher Sprache bisher noch nicht gegeben hat.“* Roland M. Horn der Schreiber des Vorworts, ausgewiesen als Erfolgsautor, meint: *„Das vorliegende, in Deutschland einzigartige Buch ist von fundamentalem Wert.“*

Als Zielgruppe dieses Buches ist angedacht: Leser, die UFO-Beobachtungen selbst recherchieren möchten; bereits erfahrene UFO-Untersucher, die ihr Grundwissen erweitern möchten; Interessierte, die einfach nur erfahren möchten, was es mit dem UFO-Phänomen auf sich hat. Eine nochmalige Steigerung der Lesererwartung schafft das Vorwort, verspricht dieses nicht mehr, aber auch nicht weniger als: „Nach dem Lesen dieses Handbuches werden Sie in der Lage sein, eigene „UFO“-Beobachtungen selbst zu recherchieren oder gar selbst als „UFO-Phänomen-Forscher“ tätig zu werden.“ Allerdings verwirren Sprachspiele mit doppelten Anführungszeichen (so beispielsweise bei Begriffen, wie UFO-Untersucher und „UFO-Phänomen-Forscher“) den Leser wohl eher, als aufzuklären, legen an dieser Stelle bereits die Vermutung nahe, dass der Leser wohl irgendwann auf bestimmte ideologische Ausrichtungen stoßen dürfte. Nun muss Ideologie, für sich betrachtet, noch nichts Schlimmes bedeuten, und die hohe Kunst der Kampfrhetorik bringt oft zusätzlich Farbe in einen sonst vielleicht eher trockenen Sachverhalt – wenn sie denn beherrscht wird …

In anderen Fällen stiftet die ganze Angelegenheit eher Verwirrung. So heißt es an späterer Stelle des Vorwortes: „Sind Sie bereits als UFO-Untersucher tätig, so wird das vorliegende, in Deutschland einzigartige Buch, ihr Grundwissen erweitern und ihnen als Handbuch eine Hilfe sein.“ Gibt es also doch den seriösen UFO-Untersucher – neben dem unseriösen „UFO-Phänomen-Forscher“? – Aber es handelt sich hier lediglich um das Vorwort, das ja nicht unbedingt etwas mit dem Inhalt der eigentlichen Abhandlung zu tun haben muss. Und da haben wir noch die Einleitung des Buchautors Dennis Kirstein, an der es wirklich nichts auszusetzen gibt. Kurzum, der Beginn erweist sich als einführend, unterhaltsam, nachdenklich stimmend, ohne ideologische Scheuklappen. Nun zu den Hauptabschnitten.

U.F.O.-Definition und Klassifizierung: spricht besonders den Einsteiger an. Große Allgemeinverständlichkeit trotz hoher Informationsdichte.

Statistische Übersicht von UFO-Beobachtungen: kurz, prägnant, aufschlussreich.

Bekannte Stimuli und ihre Charakteristika: Versuch einer Identifikation und Zuordnung verschiedenster Himmelsbeobachtungen. Bei den Bildern, welche bestimmte Zeugen von ihren Beobachtungen angefertigt haben, stören allerdings Erläuterungen, mitten auf dem Bild platziert (Seiten 44 und 52), was diese teilweise unkenntlich macht. Es könnte beim Leser der Eindruck entstehen, die Bilder seien sowieso nicht viel wert, erfüllten eher die Funktion eines Schmierzettels. Die Bilder zu den Skytrackern (Seiten 79 und 80) erweisen sich für das Phänomen eher als untypisch. Tatsächlich können Laserstrahlen Bilder auf die Wolkendecke zeichnen, die frappierend UFOs ähneln, nicht ohne weiteres richtig zugeordnet werden können. Die anderen Abbildungen zeigen oft nur eine geringe Auflösung, kaum Zeichnung und sind in ihrer Darstellung zu klein. Optische Charakteristika des darzustellenden Phänomens gehen verloren, künftige UFO-Forscher können nur wenig mit solchen Grafiken anfangen.

Wie gehe ich bei einer UFO-Fallrecherche sinnvollerweise vor: Die skizzenhafte Darstellung der Vorgehensweise bei Felduntersuchungen bietet kaum Anhaltspunkte, was hier an Kenntnissen erforderlich ist. Eine Aufzählung, auf welchen Wissensgebieten ein UFO-Forscher Grundkenntnisse erwerben sollte, genügt nicht. Anweisungen, wie: „Man muss gut mit Personen umgehen können.“, sind zu unspezifisch gehalten und wohl kaum von Nutzen.

Kontaktler – Die wahren „UFO-Spinner“: Die in der UFO-Szene bekannten Fälle wie Howard Menger, George Adamski und Eduard „Billy“ Meier werden angesprochen. Das Thema UFO-Sekten, wie beispielsweise Heavens Gate, wurde ausgespart, erscheint nur im Quellenhinweis, wäre auf Grund seiner Brisanz ein eigenes Kapitel Wert gewesen – geht es doch hier nicht mehr um die Unterscheidung zwischen wahren und nichtwahren UFO-Spinnern, sondern vorrangig um harmlose und gefährliche Spinnereien, wenn man diesen Ausdruck verwenden möchte. Spirituell orientierte Gruppierungen, wie die um Ashtar Sheran, finden lediglich im UFO-Lexikon ihre Erwähnung. Das Charakteristikum solcher Ansätze geht von personalisierten Intelligenzen aus, die sich nicht nur in Begegnungen auf einer technologischen Ebene von Bolzen-und-Schrauben-Raumschiffen erschöpfen, sondern transpersonale Bänder mit einbeziehen. Ohne solche Information kann ein Einsteiger jedoch nur wenig damit anfangen.

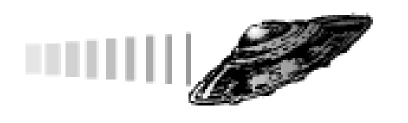
Der Roswell-Mythos: verschafft dem Einsteiger einen guten Überblick zu diesem Ereignis, ohne die doch recht umfängliche Literatur studieren zu müssen.

Die Chronik eines Phänomens: bietet dem Leser gleichsam einen roten Faden zum UFO-Geschehen in seiner Gesamtheit, ist sehr übersichtlich gestaltet.

UFO-Lexikon: Begriffe, wie „Entführungen“ werden negativ bewertet, ohne dass dies im vorgängigen Textverlauf gerechtfertigt wird. Zudem ist es in einem Lexikon üblich, Begriffe lediglich zu explizieren, anzuführen, zu erläutern, jedoch nicht zu werten – weder positiv noch negativ.

Das Schlusskapitel Informationen: Es fällt auf, dass bei der Aufzählung der Organisationen nur die skeptizistischen Gruppierungen CENAP und GEP angeführt werden. Die anderen Organisationen bleiben ungenannt. Dies lässt einiges an Objektivität und Fairness vermissen.

Jens Waldeck



Caumanns/Niendorf (Hg.): VERSCHWÖRUNGS-THEORIEN, ANTHROPOLOGISCHE KONSTANTEN, HISTORISCHE VARIANTEN

Fibre-Verlag, 220S., • 29,80

Nicht ohne Plausibilität können Verschwörungstheorien als ein irrationales Gemisch aus Fiktion, verrückten Annahmen und offensichtlich haltlosen Argumentationen abgetan werden. Gerade weil Verschwörungstheorien als »politische Pornographie« gelten und damit weitgehend als unwürdiger Forschungsgegenstand betrachtet werden, stellen sie in der Wissenschaft eine nur selten angenommene Herausforderung dar. Die Erkenntnis jedoch, dass noch so abwegige Verschwörungs-Modelle durch das Handeln ihrer Anhänger zu fataler historischer Bedeutung kommen können, ist Hinweis genug, es sich nicht so einfach machen zu können. Der nun vorliegende Band einer interdisziplinären Tagung des Deutschen Historischen Instituts in Warschau vereinigt dementsprechend fundierte Einblicke in wissenschaftliche Fragestellungen zu Verschwörungstheorien und ihren Wirkungsmechanismen: Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Psychopathologie von Individuen und Verschwörungstheorien als sozialpsychologischem Phänomen? Sind Verschwörungstheorien gerade in Krisenzeiten virulent? Welche Personengruppen sind anfällig? Was sind ihre prägenden Merkmale? Welche Funktion haben sie? Solche Fragen stehen im Vordergrund der Beiträge, die von den Hexenverfolgungen des Mittelalters bis zur deutschen Wiedervereinigung, von den »Protokollen der Weisen von Zion« bis zur Analyse empirischer Erhebungen in Polen reichen. Wurde die Entstehung von vollständig ausgeprägten Verschwörungstheorien bislang vor allem auf antiaufklärerische Propaganda im 18. Jhd. zurückgeführt, wird ihre Typologie hier bereits in der verwissenschaftlichten Hexenlehre und Dämonologie ab dem 14./15. Jhd. geortet. Im Umfeld des revolutionären Umbruchs des 18. Jhds. sei nicht ihre Konstituierung, sondern vielmehr nur ein Übergang von metaphysischen zu innerweltlichen Verschwörungstheorien wahrnehmbar. Zu den zeit- und raumspezifischen Variationen der historischen Forschung treten dabei konstante anthropologische und psychologische Erklärungsmuster. Wer sich für das Phänomen interessiert, kommt an diesem herausragenden Band nicht vorbei.

Andreas Bummel

Hartwig Hausdorf: UNHEIMLICHE BEGEGNUNGEN DER 5. ART

Die schwärzeste Seite des UFO-Phänomens
Argo-Verlag, Marktoberdorf
278 Seiten, gebunden, EURO 22,00
ISBN 3-9807917-9-3

Hartwig Hausdorf hat erneut ein interessantes und spannendes Buch vorgelegt, in dem er einen beängstigenden Aspekt des UFO-Phänomens beschreibt: die unmittelbare Bedrohung von Menschen durch außerirdische Wesenheiten und ihre Fluggeräte. Derartige Erscheinungen werden als »Unheimliche Begegnungen der 5. Art« bezeichnet, bei denen ein Individuum mit einem UFO oder dessen Besatzung in Berührung kommt und bleibende körperliche Schäden erleidet, wie Verbrennungen und Verstrahlungen, zuweilen sogar tödliche Verletzungen. Nach Hausdorf hat die Bedrohung Dimensionen angenommen, welche ein weiteres Ignorieren verantwortungslos erscheinen lassen.

Der Autor beschreibt Begegnungen, bei denen Menschen von einem Lichtstrahl aus einem UFO getroffen und betäubt wurden. In anderen Fällen erlitten die Personen Verbrennungen, oder ihre Kleidung fing Feuer. Ein Kanadier wurde einer Strahlendosis von 100 bis 200 Röntgen ausgesetzt, die zum Glück so kurz andauerte, dass er überlebte. Die betroffenen Personen leiden mitunter wochenlang an Kopfschmerzen, Übelkeit, Haarausfall und Schwächung des Immunsystems. Solche Begegnungen werden nicht nur aus den USA gemeldet, sondern auch aus Russland, China und Australien.

"Sollte doch etwas dran sein, dass unser Planet von verschiedenen Weltraumrassen besucht wird?" fragt Hausdorf und stellt fest, dass Begegnungen verschiedener Kulturen nicht gerade vorteilhaft für die unterlegene Kultur endeten.

Noch dramatischer sind bis in die Vorkriegszeit zurückreichende die Begegnungen der 5. Art, die sich in der Luft abspielen. Ausführlich wird die bekannte Mantell-Tragödie beschrieben, bei der im Jahr 1948 der US-Pilot Thomas Mantell mit einer Propeller-Maschine ein UFO verfolgte, das mit ihm zu spielen schien, bis der Kontakt mit der Bodenstation abriss. Von der Maschine wurden nur noch kleine Überreste am Boden gefunden. Es werden weitere Fälle geschildert, die zum Teil glimpflich endeten, zum Teil aber auch einen Absturz zur Folge hatten. In Puerto Rico kam es zu einer dramatischen Konfrontation zweier Jets mit einem riesigen UFO. Dabei verschwanden die beiden Abfangjäger mitsamt ihrer Besatzung spurlos. Schwierig bei der Rekonstruktion solcher Geschehnisse ist die Vertuschung durch Regierungsstellen und militärische Dienste.

Von Viehverstümmelungen, über die auch im Deguforum wiederholt berichtet wurde, kommt der Autor zu menschlichen Verstümmelungen – der gezielten und absichtlichen Jagd auf wehrlose Menschen und deren grauenvolle Ermordung. Brasilien scheint seit drei Jahrzehnten ganz besonders Ziel tödlicher UFO-Attacken zu sein. So gab es Berichte aus dem Landesinneren, die von mysteriösen Lichtstrahlen sprachen, ausgesandt von unbekannten Flugobjekten, die auf Menschen gerichtet wurden und diese schwer verletzten oder töteten. Ein Farmer berichtete, dass durch einen grellroten Lichtstrahl, der gezielt auf ihn gerichtet wurde, ein Stück Fleisch von seinem Oberschenkel entzogen wurde. In Brasilein spricht man von zwanzig bis dreißig menschlichen Verstümmelungen, und einige von ihnen stehen mit UFOs in ursächlicher Verbindung.

Das alles zeige, dass die verantwortlichen Wesen in unsagbarer Gleichgültigkeit gegenüber allem Leben auf diesem Planeten handeln, beschließt Hausdorf sein Werk. Der Tag werde kommen, an dem wir vielleicht mehr über die Absichten und Beweggründe jener Fremden wissen werden. Ein bedrückendes Gefühl, wenn nur ein Teil dessen wahr sein sollte, was beschrieben werde. Es sei wichtig zu wissen, dass außerirdische Wesenheiten eine Gefahr darstellen können, die wir schwer einschätzen können.

Vielleicht ist es die niedere Gesinnung vieler Menscher dieser Erde, die – wie ich an anderer Stelle gelesen habe - solche Wesenheiten geradezu magisch anzieht.

Peter Hattwig

Wissenschaftler über außerirdisches Leben

Außerirdische sind nach Expertenansicht keine reine Spinnerei von SF-Autoren. «Ich halte es für sehr wahrscheinlich, dass es noch irgendwo anders als auf der Erde Leben gibt», sagte die Astrobiologin Gerda Horneck vom Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt am Montag in Bonn. Dies betreffe aber vor allem einfaches mikrobiologisches Leben, weniger intelligente Lebewesen. Bislang gebe es aber noch keine Spuren oder Hinweise auf irgendwelches außerirdisches Leben auf einem anderen Planeten, berichteten die Experten übereinstimmend auf der Bonner Wissenschaftspressekonferenz.

Die Suche nach Leben in unserem Sonnensystem werde sich in den kommenden Jahren vor allem auf den Mars konzentrieren, sagte Horneck, zu deren Forschungsschwerpunkten die Suche nach Mikroben im Weltall gehört. Es sei inzwischen nachgewiesen, dass es auf dem Roten Planeten Wasser gab oder noch gibt. Der Mars sei einst heiß und feucht gewesen und habe für Lebewesen ähnlich günstige Bedingungen geboten wie die Erde. Flüssiges Wasser sei eine Voraussetzung für die Existenz von Leben. Im kommenden Jahr wird der «ESA Mars Express» zu neuen Erkundungen zum Nachbarplaneten der Erde starten.

«Bisher forschen wir nur vor unserer Haustür», sagte Prof. Walter Flury vom European Space Operation Center. Es gebe Milliarden von Galaxien. «Ich glaube schon, dass man dort Bedingungen ungefähr wie auf der Erde findet. Das muss fast so sein.» Flury berichtete von neuen Projekten der Europäischen Weltraumagentur zur Suche nach Leben im All. Bis Anfang Juli seien bereits 100 Planeten außerhalb unseres Sonnensystems (Exoplaneten) entdeckt worden, berichtete Günther Wuchterl (Max-Planck-Institut für extraterrestrische Physik/Garching). Dies sei erst die Spitze des Eisbergs.

Wenn es extraterrestrische Lebewesen gebe, dann seien sie allerdings schon auf Grund der begrenzten technischen Möglichkeiten noch für lange Zeit «außerhalb unserer Reichweite», betonte Norbert Junkes (Max-Planck-Institut für Radioastronomie/Bonn). Seit 40 Jahren suche man nach künstlichen Radiosignalen - bislang ohne positives Ergebnis.

(Quelle: dpa)

30 Milliarden erdähnliche Planeten?

Astronomen nehmen an, dass die Zahl erdähnlicher Planeten in unserer Milchstraße viele Milliarden beträgt. Ihre Schätzungen beruhen auf der Entdeckung von über hundert Exoplaneten. Der letzte Fund ist ein Gasgigant, wie die anderen bisher entdeckten Exoplaneten, der einen sonnenähnlichen Stern in 293 Lichtjahren Entfernung umkreist. Die Wissenschaftler glauben nun abschätzen zu können, wie viel Planeten es in der Milchstraße gibt und wie viel davon erdähnlich sein könnten. Die Antwort lautet in beiden Fällen Milliarden.

Eigentlich wurden alle Sterne im Umkreis von einhundert Lichtjahren untersucht. Von diesen ungefähr tausend Sternen haben etwa 10% Planeten-Systeme, nach den bisherigen Entdeckungen. Bei etwa 300 Milliarden Sternen in unserer Galaxis könnte es etwa 30 Milliarden Planeten geben.

Der hunderste neue Planet umkreist den Stern HD 2039. Er wurde von englischen und australischen Astronomen im Rahmen eines Planeten-Suchprogramms gefunden. Der Jupiter-große Planet umrundet seinen Stern in 1 210 Tagen in einer Entfernung von etwa 320 Millionen Kilometern. Der Astronom Dr. Jean Schneider, der den extrasolaren Planeten Katalog betreut, meinte: „Der hunderste Planet ist symbolisch und wichtig. Die ersten Entdeckungen konzentrierten sich auf enge Umlaufbahnen wegen der begrenzten Zeitdauer der Beobachtung. Inzwischen haben wir dazugelernt und wissen, inwieweit unserer Jupiter eine Ausnahme darstellt oder nicht."

Die Technologie zur Entdeckung extrasolarer Planeten gründet sich auf Schwankungen des Zentralsterns durch die Anziehungskraft des Planeten. Sie erlaubt nur die Entdeckung von Planeten mit einer Masse des Saturn. Erdgroße Planeten können auf diese Weise nicht gesehen werden. Aber trotz dieser Einschränkungen bei der Beobachtung dominieren die kleineren Planeten, was die Astronomen zur Annahme verleitet, dass erdähnliche Welten existieren. Die Wissenschaftler müssen nun auf eine neue Generation von Weltraum-Teleskopen mit verbesserten Detektoren warten, mit denen erdähnliche Planeten aufgespürt werden können.

(Quelle: BBC News Online science editor, Dr. David Whitehouse)

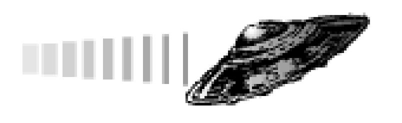
Bald Kontakte mit Außerirdischen?

Die Wissenschaftler, welche die Sterne nach Außerirdischen absuchen, sind überzeugt, dass es sie da draußen gibt. Jetzt eröffnet der technologische Fortschritt den Wissenschaftlern einen Weg, Millionen von vorher unbekannten Sternensystemen zu untersuchen, was die Aussicht, intelligentes Leben im Weltraum in den nächsten 25 Jahren zu finden, wesentlich erhöht. „Wir suchen nach der Nadel im Heuhaufen, was unsere Galaxie ist", sagte Seth Shostak, Astronom für das gemeinnützige SETI-Institut (SETI = Suche nach extraterrestrischen Intelligenzen). „Zusammen mit den neuen Sternensystem sollten wir eine solche Nadel in den nächsten 25 Jahren finden. Das Aufspüren von Leben ist nur der Anfang. Selbst wenn wir Leben da draußen finden sollten, so wissen wir doch nicht, welche Art von Leben wir da entdeckt haben."

Seit SETI 1984 gegründet wurde, untersuchen die Astronomen Radiosignale in der Hoffnung, eine Nachricht aus dem All zu empfangen. Beim Radioteleskop in Arecibo kommt man zweimal jährlich zu einem Treffen unter dem Namen Project Phoenix zusammen. Dieses Project, das als Vorlage für den bekannten Film von 1997 „Contact" mit Jodie Foster gilt, hat als Aufgabe, Leben jenseits der Erde zu finden, und ist der privat finanzierte Nachfolger eines NASA-Programms, welches aufgrund der Skepsis des US-Kongresses 1993 beendet wurde.

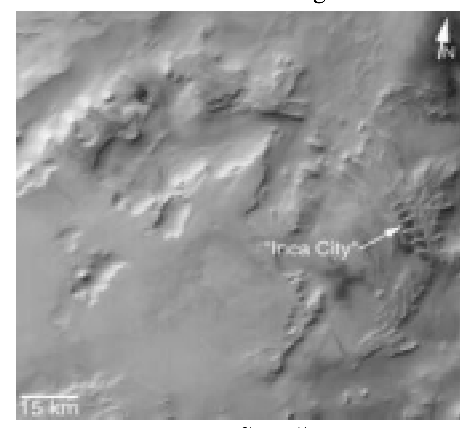
Aber die Suche geht langsam voran. Ungefähr 500 der 1000 anvisierten Sterne wurden untersucht, ohne dass außerirdische Nachrichten entdeckt werden konnten. Das privat finanzierte Institut hat gewaltige 26 Millionen Dollar für ein Teleskop aufgewendet, das die Sterne 100 mal schneller nach Signalen absuchen kann. Das sogenannte Allen-Telescope Array, benannt nach dem Sponsor und Microsoft-Mitgründer Paul Allen, ist ein Netzwerk von mehr als 350 7-m-Satelliten Schüsseln, was mit einem einzelnen 112-m-Teleskop vergleichbar ist. Das Allen-Array wird am Hat-Creek-Observatorium aufgestellt, 330 km nordöstlich von San Francisco. Es wird den Umfang der möglichen zu erkundenden benachbarter Sterne auf 100 000 oder sogar eine Million erweitern.

(Quelle: REUTERS)



Das Geheimnis der „Inka-Stadt“ gelöst?

Vor 30 Jahren entdeckten Astronomen auf Aufnahmen von Mariner 9 eine eigentümliche Landschaftsformation auf dem Mars, die sie an eine alte Siedlung der Inkas erinnerte. Sie nannten die Region daher „Inka-Stadt“ und rätseln seitdem über ihren Ursprung. Auch neue Bilder des Mars Global Surveyor können das Geheimnis nicht ganz lösen.

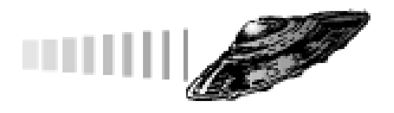


„Inka-Stadt“

Seit 1972 rätseln die Marsforscher über den Ursprung der „Inka-Stadt“, ein Gebiet sich rechtwinklig schneidender Höhenzüge in der südpolaren Region des roten Planeten. Neue Bilder zeigen jetzt, dass die „Inka-Stadt“ Teil einer größeren, kreisförmigen Struktur ist die einen Durchmesser von 86 km besitzt. Vermutlich handelt es sich um einen alten Einschlagskrater, der sich über die Jahrmillionen zunächst mit Sedimenten gefüllt hat und später durch Erosion teilweise wieder freigelegt worden ist. Zwar lösen die Bilder nicht das Rätsel der „Inka-Stadt“, so die Forscher, aber sie zeigen, dass sich diese ungewöhnliche Marslandschaft nur in einem größeren Kontext verstehen lässt.
Seit ihrer Entdeckung grübeln die Forscher über ihre Entstehung. Handelt es sich vielleicht um uralte Sanddünen, die unter neueren Ablagerungen verschüttet, schließlich versteinert und wieder freigelegt worden sind? Dass die Strukturen innerhalb eines Einschlagskraters liegen, deutet nun auf andere Erklärungsmöglichkeiten hin. Möglicherweise haben sich bei dem Einschlag Risse in dem Untergrund gebildet, die mit härterem Material aufgefüllt worden sind. Durch Erosion könnte dann ein Teil des Kraterbodens abgetragen worden sein und das härtere Material blieb zurück.

Tunguska-Explosion durch Gas?

Vor fast hundert Jahren wurde die sibirische Tunguska-Region von einer Katastrophe heimgesucht, die Wissenschaftler noch heute beschäftigt. Am Morgen des 30. Juni 1908 fegte eine Explosion mit der Gewalt einer 50-Megatonnen-Atombombe große Waldflächen des unbesiedelten Gebietes hinweg. Was die enormen Zerstörungen hervorrief, ist in der Fachwelt umstritten.
Die Kontroverse beschränkte sich bislang meist auf die Frage, ob damals ein Komet oder ein Asteroid in der Atmosphäre zerplatzte. Doch das Unheil muss nicht aus dem All gekommen sein, meint der Geologe Wladimir Epifanow. Der Wissenschaftler vom Sibirischen Forschungsinstitut für Geologie, Geophysik und Mineralogie in Nowosibirsk hält eine unterirdische Ursache für wahrscheinlicher. Epifanow zufolge gibt es zu viele Fakten, die nicht mit einem Einschlag erklärt werden können. So seien etwa im Epizentrum der Katastrophe nicht alle Bäume verbrannt, und der aus umgeknickten Stämmen rekonstruierte Weg der Druckwelle lasse sich kaum mit einem Himmelskörper in Einklang bringen. Vor allem aber konnte bislang niemand Bruchstükke des mutmaßlichen Meteoriten finden, obwohl die Tunguska-Region schon mehrmals Ziel von Forschungsexpeditionen war. Vor Ort gesammelte Spuren, so der Wissenschaftler, erinnern vielmehr an die Auswirkungen einer Atombombe, wenngleich die hohe Strahlenbelastung fehlt. Eine solche Explosion könnte Epifanow zufolge durch die spezielle geologische Situation in der Region entstanden sein: Möglicherweise bahnten sich unterirdische Gasmassen ihren Weg nach oben, um in der Atmosphäre in einem riesigen Feuerball aufzugehen.
In dem Gebiet gibt es im Sedimentgestein große Vorkommen von Erdöl, Gas und Gaskondensat, die unter einer mächtigen Basaltschicht begraben sind. Diese natürliche Versiegelung entstand vor rund 200 Millionen Jahren, als zahlreiche Vulkane und kleinere Erdrisse flüssiges Gestein verströmten. Einer der alten Krater liegt genau unter dem Epizentrum der Tunguska-Explosion - kein Zufall, wie Epifanow meint. Nach seiner Hypothese reicherte sich unter der Basaltdecke Gas aus den Erdöl und Kohle enthaltenen Schichten an. Im Jahr 1908, so glaubt Epifanow, fand das unter hohem Druck stehende Gemisch schließlich einen Weg durch das Vulkangestein und schoss als flüssiger Strahl nach oben. Als Auslöser hätte bereits ein mittleres Erdbeben ausgereicht.
Aus Staubpartikeln, die zusammen mit dem Gas in Freie gelangt waren, bildete sich demnach in der oberen Atmosphäre eine Aerosolschicht, die elektrisch aufgeladen wurde. Auf diese Weise könnte der entscheidende Funke freigesetzt worden sein, der den Gasstrahl von oben in Brand setzte. Ein Feuerball raste gen Erde und führte in den tieferen, mit Sauerstoff gesättigten Atmosphärenschichten zur Explosion.
Eine solche irdische Katastrophe könnte erklären, weshalb nie ein Einschlagkrater oder wenigstens Fragmente eines Himmelskörpers in der Tunguska-Region gefunden wurden. Verfechter der Meteoritentheorie mussten sich zuletzt mit der Annahme behelfen, ein extrem brüchiges Projektil sei über Sibirien in die Lufthülle eingetreten. Dieses Objekt, so ihre Theorie, wäre bereits in einigen Kilometern Höhe zerschellt - und zwar so gründlich, dass keine nachweisbaren Stücke von ihm übrig blieben.
(Quelle: Spiegel online).
Was der russische Forscher jedoch verschweigt, wurde im letzten Jahr von der Zeitschrift Sterne und Weltraum veröffentlicht und im Deguforum 33 gebracht:
Das Tunguska-Objekt kam aus dem Asteroidengürtel, und zwar mit einer Wahrscheinlichkeit von 83 Prozent, während es nur mit 17%iger Wahrscheinlichkeit ein Körper aus der Region der Kometenkerne war: Das ist das Ergebnis einer detaillierten Auswertung aller Augenzeugenberichte zur Flugbahn des Feuerballs von 1908, des Fallmusters der umgestürzten Bäume sowie seismologischer und barometrischer Messungen. Trotz gewisser Unsicherheiten haben sich Anflugwinkel und Azimut recht gut eingrenzen lassen, und von 886 möglichen heliozentrischen Orbits des Impaktors haben besagte 83% die Charakteristika von Asteroidenbahnen. Da auch die Physik der gewaltigen Explosion in 9 km Höhe am besten durch einen Steinasteroiden zu erklären ist, der vom Luftwiderstand zerrissen wurde (ein Kometenkern wäre viel höher explodiert), könnte die »Akte Tunguska« kurz vor der Schliessung stehen.
(Quelle: Sterne und Weltraum 1/2002).



Lesen Sie im nächsten Heft (Nr. 36)

das Top-Thema:

Außerirdische Kontakte - Ebenen der Begegnung

von Jens Waldeck

Herausgeber und v.i.S.d.P.
DEGUFO e.V. Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung
ISSN 0946-1531

Verantwortlicher Redakteur dieser Ausgabe:
Dr. Peter Hattwig
Lesmonastr. 15, 28717 Bremen
Peter.Hattwig@t-online.de

Redaktionelle Mitarbeit:
Andreas Brummel, Peter Hattwig, Helmut Kopiecky, Andreas Müller, Hans-Ulrich Neumann, Roland Roth, Wolfgang Szarafinski, Jens Waldeck, Edgar Wunder

Herstellung
Adobe® Pagemaker® für Windows 6.52

Redaktionsschluss:
Jeweils vier Wochen vor Quartalsende

Erscheinungsweise
Viermal jährlich, quartalsweise jeweils zum Quartalsende

Bezugspreis Inland:
Jahresabonnement • 15.-
Einzelpreis pro Heft • 3.75

Ausland:
Jahresabonnement • 20.-
Einzelpreis pro Heft • 5.-

Für DEGUFO-Mitglieder ist der Bezug der Zeitschrift im Mitgliedsbeitrag enthalten. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn es nicht 3 Monate vor Ablauf des Kalenderjahres schriftlich gekündigt wurde.

Nachdruck:
Auch auszugsweise nur mit schriftlicher Genehmigung der DEGUFO e.V. unter Zusendung eines Belegheftes.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge und Aussagen müssen nicht unbedingt den Auffassungen der DEGUFO e.V. entsprechen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Fotos wird nicht gehaftet. Autorenhonorar wird in der Regel nicht gezahlt.

Anzeigenpreise:
Auf Anfrage

Deutschsprachige Gesellschaft für UFO-Forschung DEGUFO e.V.
Postfach 2831
55516 Bad Kreuznach

Tel: 0671 / 75614 (Tel.-Hotline 24 Stunden)
Fax: 0671 / 69756

Postgirokonto:
25 17 37 - 670 Postbank Ludwigshafen
BLZ 545 100 67

Druck: TE Postline
63533 Mainhausen

DEGUFO e.V. im Internet:
http://www.alien.de/degufo oder
http.www.degufo.de
E-Mail: degufo@alien.de